



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Das Posttraumatische Wachstum nach der Sexuellen
Gewalterfahrung“

verfasst von / submitted by

Yasmin El Senosy

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Psychologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ. – Prof. Dr. Brigitte Lueger-Schuster, Privatdoz.

„Wenn wir eine Situation nicht ändern können, müssen wir
uns selbst ändern.“

Viktor Frankl

(1905-1997)

Danksagung

Ich möchte mich bei all denjenigen bedanken, die mich bei der Umsetzung meiner Forschung unterstützt haben.

Als allererstes gilt mein Dank meiner Professorin Dr. Brigitte Lueger-Schuster, die mir mit viel konstruktiver Kritik und Druck geholfen hat. Professor Lueger-Schuster hat mir geholfen meine Forschungsidee wissenschaftlich umzusetzen.

Ein besonderer Dank gilt natürlich auch meiner Familie. Vor allem meinem Ehemann und meiner Mutter, die mich immer seelisch unterstützt haben und an mich glaubten.

Meinem Vater, der mir die Reise ermöglicht hat und auch dort vor Ort viel Unterstützung gab.

Meinem Stiefvater, der mir bei der Kontaktfindung extrem geholfen hat und letztendlich vor Ort den sicheren Kontakt ermöglicht hat. Ein ganz lieber Dank an meiner Freundin Pia, die mich und meinen Sohn viele Stunden unterstützte, damit ich an meiner Arbeit schreiben konnte.

Ein herzliches Dank an meiner Schwiegermutter, die sich die große Mühe gab, meine Arbeit zu lesen und auf Rechtschreib- oder Grammatikfehler zu korrigieren.

Nicht Zuletzt möchte ich mich tief und herzlich bei all den Frauen bedanken, die bereit waren, mir ihre Zeit zu schenken und mit mir ihre ganz persönlichen und privaten Geschichten zu teilen.

Abstract

Ziel dieser Studie war es zu untersuchen, ob und wie stark sich posttraumatisches Wachstum nach einer sexuellen Gewalterfahrung entwickelt. Das posttraumatische Wachstum ist definiert als positive Veränderungen, die von Betroffenen als Ergebnis oder Folge des Bewältigungsprozesses von extrem belastenden Lebensereignissen berichtet werden. Ebenso wurde die Beziehung zwischen der sexuellen Gewalterfahrung und den posttraumatischen Symptomen, zwischen den posttraumatischen Symptomen und dem Ausmaß und der Form der sexuellen Gewalt und zwischen der Entwicklung des Posttraumatischen Wachstums und der Religiosität ermittelt. Mittels einer qualitativen Untersuchung wurden zehn ägyptische Frauen, die Opfer von sexueller Gewalt sind, in Kairo in Ägypten interviewt. Zur Erfassung der posttraumatischen Symptome kam das Verfahren „Impact of Event Skala-Revidiert“ IES-R (Maercker & Schützwohl, 1998) zum Einsatz. Ein Interviewleitfaden wurde in Anlehnung an die deutsche Version von dem Fragebogen „Posttraumatische Persönliche Reifung“ (PPR) von Maercker und Langner (2001) entwickelt. Die Ergebnisse konnten zeigen, dass das posttraumatische Wachstum und die sexuelle Gewalt in einem Zusammenhang stehen. Die Ergebnisse zeigten aber keine Beziehung zwischen dem Ausmaß und der Form der sexuellen Gewalterfahrung und den posttraumatischen Symptomen. Es konnte auch keine Beziehung zwischen den posttraumatischen Symptomen und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums ermittelt werden. Die Ergebnisse zeigten die Religiosität als mögliche Moderatorvariable zwischen der sexuellen Gewalt und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums.

Keywords

Posttraumatisches Wachstum, posttraumatische Symptome, sexuelle Gewalt, Religiosität

Abstract

The aim of this study was to investigate posttraumatic growth of female sexual violence survivors. Posttraumatic growth (PTG) is defined as positive changes experienced as a result of psychological struggle with highly challenging life circumstances. The relationship between the severity and form of sexual violence and the posttraumatic symptoms, and the relation between posttraumatic growth and religiosity were examined. The experiences of ten Egyptian women were examined using in-depth interviews to elicit resonating narratives and the German version of the Posttraumatic Growth Inventory. The posttraumatic symptoms were tested by the German version of the Impact of Event Scale-R (IES-R). The interviews were conducted in Arabic. The interviews lasted between 40 and 90 minutes. The findings suggest posttraumatic growth as a possible result of sexual violence. The findings weren't able to show the relationship between the posttraumatic symptoms and the posttraumatic growth, nor the relation between the posttraumatic symptoms and the severity and form of sexual violence. The findings showed religiosity as a possible moderator variable between sexual violence and posttraumatic growth.

Keywords

Posttraumatic growth, posttraumatic symptoms, sexual violence, religiosity

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

1. Einleitung.....	10
2. Sexuelle Gewalt gegen Frauen.....	12
2.1. Sexuelle Gewalt gegen Frauen in Ägypten.....	13
3. Posttraumatische Symptome.....	15
4. Das Posttraumatische Wachstum.....	17
4.1. Bereiche des Posttraumatischen Wachstums.....	18
4.1.1. Intensivierung der Wertschätzung des Lebens.....	19
4.1.2. Intensivierung der persönlichen Beziehungen.....	19
4.1.3. Bewusstwerdung der eigenen Stärken.....	19
4.1.4. Entdeckung neuer Möglichkeiten.....	19
4.1.5. Intensivierung des spirituellen Bewusstseins.....	20
4.2. Posttraumatic Growth Inventory (PTGI).....	20
4.3. Die Posttraumatischen Symptome und die Entwicklung des Posttraumatischen Wachstums.....	21
4.4. Religion und die Entwicklung des Posttraumatischen Wachstums.....	22
5. Ziel der Untersuchung.....	24
5.1. Hypothesengenerierung.....	24
5.2. Fragestellungen & Hypothesen.....	24
6. Methode.....	26
6.1. Untersuchungsdesign.....	26
6.2. Untersuchungsinstrumente.....	26
6.2.1. Fragebogen zu soziodemographischen Daten.....	26
6.2.2. Impact of Event Skala-revidierte Version (IES-r).....	26

6.2.3. Interviewleitfaden.....	28
7. Auswertung.....	31
7.1. Impact of Event Skala-revidierte Version (IES-r).....	31
7.2. Interviews.....	31
7.3. Beschreibung der Stichprobe.....	33
7.4. Die Nichtregierungsorganisation „I SAW HARASSMENT“.....	33
7.5. Deskriptive Datendarstellung.....	33
7.5.1. Geschlecht.....	33
7.5.2. Alter.....	33
7.5.3. Familienstand.....	33
7.5.4. Höchste abgeschlossene Ausbildung.....	34
7.5.5. Berufliche Tätigkeit.....	34
8. Ergebnisse.....	35
8.1. Interviewpartnerin (1).....	35
8.2. Interviewpartnerin (2).....	37
8.3. Interviewpartnerin (3).....	37
8.4. Interviewpartnerin (4).....	38
8.5. Interviewpartnerin (5).....	39
8.6. Interviewpartnerin (6).....	40
8.7. Interviewpartnerin (7).....	41
8.8. Interviewpartnerin (8).....	41
8.9. Interviewpartnerin (9).....	42
8.10. Interviewpartnerin (10).....	43
8.11. Ergebnisse der IES-R.....	44
8.12. Form der sexuellen Gewalt.....	45

8.13. Erfahrung mit sexueller Gewalt in der Kindheit.....	45
8.14. Entwicklung von „Posttraumatischem Wachstum“.....	46
8.15. Unterkategorien des Posttraumatischen Wachstums.....	47
8.16. Häufigkeiten der Unterkategorien.....	51
8.17. Hypothesenüberprüfung.....	59
9. Diskussion.....	64
10. Einschränkungen und Ausblick.....	70
10.1. Einschränkungen.....	70
10.2. Ausblick.....	70
Literaturverzeichnis.....	72

Vorwort

Am 25. Januar 2011 verfolgte ich, sowie Millionen anderer Menschen auf der ganzen Welt die politischen Geschehnisse in Ägypten. Voller Freude, Stolz und gleichzeitiger Angst war ich in Sorge um die Menschen am „Tahrirplatz“ und ihre Schicksale, die sie erleiden könnten, wenn die Revolution scheitern würde. Tagelang verfolgte ich das Geschehen und wünschte Teil dessen zu sein. Da ich aber vor fünfzehn Jahren aus Ägypten weggezogen bin, musste ich mich mit den medialen sowie sozialen Nachrichten begnügen. Nachdem das Volk den über dreißig Jahre herrschenden Mubarak abgesetzt hatte und die große Euphorie tage- und wochenlang gefeiert wurde, kam das Militär an die Macht und die ersten Albträume begannen. Menschen wurden mit Gewalt aus dem Tahrirplatz geräumt, Frauen wurden am Tahrirplatz geschlagen, ausgezogen und halbnackt am Boden geschliffen. Weibliche Aktivistinnen und im Zuge der Demonstrationen verhaftete Frauen wurden seitens des Militärs zu Jungfräulichkeitstests gezwungen. Die Argumentation der Offiziere widersprach jeder Logik. Sie verteidigten die Jungfräulichkeitstests, indem sie behaupteten, sie zu ihrem eigenen Schutz durchgeführt zu haben. Man wollte keine Anschuldigung bezüglich sexueller Belästigung oder Vergewaltigung erteilt bekommen. Man wollte beweisen, dass die Mädchen schon vor ihrer Verhaftung nicht jungfräulich waren. Von da an begann der Kampf gegen die Frauen am Tahrirplatz. Sexuelle Belästigung war immer schon ein Thema in Ägypten, jedoch niemals in solchem Ausmaße. Die täglichen verbalen sexuellen Belästigungen, die fast jede ägyptische Frau kennt, entwickelten sich zur körperlichen sexuellen Gewalt bei fast jeder Demonstration, bis hin zu Vergewaltigungen und sogar Gruppenvergewaltigungen. Viele behaupteten, dass die Angriffe organisiert waren, mit dem Ziel die Frauenstimme zu schwächen, indem man sie einschüchtert und nach Hause schickt.

Mich interessierte es in höchstem Maße Forschungen in Ägypten durchzuführen und Frauen, die Opfer sexueller Gewalt sind, zu interviewen und somit die Situation näher kennenzulernen. Ich wollte mit den Frauen über die Ereignisse reden, über ihre Motivation wieder am Ort des Geschehens zu sein und auch vor allem, wie diese Frauen sich nach solchen Ereignissen entwickelt haben. In dieser Arbeit liegt das Augenmerk aber auf den Folgen und nicht auf den Ursachen der Gewalt. Speziell werden die Folgen der „sexuellen Gewalt“ untersucht und die salutogenetische Möglichkeit eines Menschen bei der Entwicklung eines posttraumatischen Wachst

1. Einleitung

Gewalt ist seit Anbeginn der Menschheit bis heute ein begleitendes Phänomen. Zahlreiche Forschungen in unterschiedlichen Disziplinen beschäftigen sich seit geraumer Zeit mit diesem Thema. Besonderes Interesse zeigten die Sozialwissenschaften und vor allem auch die Psychologie. Nelson Mandela schreibt: „Das 20. Jahrhundert wird in die Geschichte als ein Jahrhundert der Gewalt eingehen. Es hinterlässt uns das Massenvernichtungserbe einer Gewalt in noch nie da gewesenem Ausmaß, einer Gewalt, wie sie in der Geschichte der Menschheit bis dahin nicht möglich gewesen war“. (World Health Organisation [WHO], 2003, p. -v-)

Der Begriff „Gewalt“ ist nicht leicht zu definieren und erlebte über die Jahrzehnte mehrere Interpretationsmodifikationen. Immer wieder erscheinen Studien und Untersuchungen, die eine Definition von Gewalt zu erstellen versuchen.

Die Weltgesundheitsorganisation (2003, p. 6) definierte Gewalt als: „Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt“.

Laut der WHO (2003) wird Gewalt in vier Formen („Physische Gewalt“, „Sexualisierte Gewalt“, „Psychologische Gewalt“ und „Deprivation oder Vernachlässigung“) unterteilt. Die Ursache beziehungsweise die Motivation der Gewalt sind enorm komplex und schwer zu definieren. Die WHO (2003, p. 15) führt aus: „Weshalb ein Mensch gewalttätig wird, ein anderer dagegen nicht, das lässt sich nicht monokausal erklären. Gewalt ist ein komplexes Phänomen, das in der Wechselwirkung zahlreicher biologischer, sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und politischer Faktoren wurzelt.“

In Ägypten stellt das Thema der Gewalt noch immer ein sehr großes Problem dar. Nach zwei Revolutionen finden immer noch Folterungen in den Gefängnissen, häusliche Gewalt gegenüber Frauen und Kindern und vor allem sexuelle Gewalt gegenüber den Frauen statt. Das Thema der „Sexuellen Gewalt“ gewann durch die Revolution und die damit verbundenen vermehrten sexuellen Angriffe auf Frauen eine starke Aufmerksamkeit. Mehrere Studien haben gezeigt, dass Ägypten neben Indien und Afghanistan zu den Ländern mit den höchsten sexuellen Angriffen auf Frauen zählt. Laut DSM-5 stellt die Konfrontation mit sexueller Gewalt eines der möglichen Ursachen einer „Posttraumatischen Belastungsstörung“ [PTSD] dar (Falkai & Wittchen, 2015). Die Traumatisierung hat jedoch nicht nur einen negativen Einfluss

auf die weitere Entwicklung des Menschen. Forscher konnten beweisen, dass die Traumatisierung auch einen positiven Einfluss auf die weitere Entwicklung des Menschen beziehungsweise des Opfers oder des Überlebenden haben kann. Schwere Schicksalsschläge werden durch die Opfer individuell und unterschiedlich verarbeitet und können als mögliche Auslöser einer positiven Entwicklung fungieren. Es existieren mehrere Studien über Krebsüberlebende, Kriegs- oder Naturkatastrophenüberlebende, die über ihre positive Entwicklung nach dem Kampf mit dem Ereignis und dessen Überleben und dem Trauma berichten. Menschen berichten davon, das Leben besser genießen zu können, die „kleinen Dinge“ mehr zu schätzen (Tedeschi & Calhoun). Das Phänomen dieser positiven Entwicklung existiert seit Jahrhunderten. Die Autoren Calhoun & Tedeschi (1995) erforschten dieses Phänomen an Krebspatienten und nannten es „Das Posttraumatische Wachstum“.

2. Sexuelle Gewalt gegen Frauen

„Sexuelle Gewalt“, als eine von vielen Formen der Gewalt, kommt wiederum in verschiedenen Formen vor. Die sexuelle Gewalt wird oft auf Vergewaltigung oder versuchte Vergewaltigung eingeschränkt. Entscheidend für die Definition der sexuellen Gewalt ist die Nichtzustimmung des Opfers zu der sexuellen Aktivität sowie seine Unfähigkeit seine Ablehnung durchzusetzen. Gründe dafür können die Macht und Position des Angreifers (Altersunterschied oder Arbeitgeberposition) sein, Alkohol- oder Substanzeinfluss, und auch die Gewalteinwirkung oder die Bedrohung des Opfers können als Druckmittel ausgenutzt werden. Jedoch stellt die sexuelle Gewalt ein weit größeres Spektrum dar. Die sexuelle Gewalt kann zuerst grob in sexuelle Gewalt mit körperlichem Angriff oder sexuelle Gewalt ohne körperlichen Angriff eingeteilt werden. Die sexuelle Gewalt ohne körperlichen Angriff wird definiert als verbale sexuelle Belästigung, der Zwang sexuelle Gegenstände oder Körperteile des Angreifers (wie z.B. die körperliche Entblößung) zu betrachten. Die sexuelle Gewalt mit körperlichem Angriff ist jede vom Angreifer gezwungene sexuelle körperliche Berührung, Vergewaltigung sowie auch versuchte Vergewaltigung, Frauenhandel, der Zwang zur Prostitution und Sexsklaverei (meistens sind junge Mädchen davon betroffen) und die weibliche Genitalverstümmelung (Basile & Smith, 2011).

Sexualisierte Gewalt betrifft nicht nur Frauen. Sexualisierte Gewalt kann Frauen, Männer und auch Kinder betreffen. Laut einigen Beratungs- und Präventionsstellen wie dem Verein „Hazissa“, der als Fachstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt seit 2003 fungiert, sind besonders Mädchen und Frauen, Menschen in Institutionen (z.B. Wohneinrichtungen), in Abhängigkeitsverhältnissen sowie Frauen und Männer mit Behinderungen gefährdet (<http://www.hazissa.at/index.php/willkommen>, abgerufen am 20.11.2015).

Neben den demographischen Daten, die als Risikofaktoren für die Opfer gelten, existieren auch andere Vulnerabilitätsfaktoren für erwachsene Opfer. Einer der am meisten untersuchten Vulnerabilitätsfaktoren ist die Erfahrung der sexuellen Gewalt in der Kindheit. Die Vorgeschichte eines Kindesmissbrauchs, insbesondere eines sexuellen Kindesmissbrauchs, erhöht das Gefährdungsrisiko einer Vergewaltigung im Erwachsenenalter (Maker, Kimmelmeier & Peterson, 2001 & Merrill et al., 1999 & West, Williams & Siegel, 2000; zit. n. Basile & Smith, 2011). Studien belegen, dass der sexuelle Kindesmissbrauch das Risiko einer sexuellen Gewalterfahrung im Erwachsenenalter für Frauen verdoppelt oder sogar verdreifacht (Palesh & Aggarwal, 2005). Die Eigenschaften eines sexuellen Kindesmissbrauchs (wie zum Beispiel die Art des Missbrauchs, die Beziehung zum Täter und die Kontinuität des

Missbrauchs) führen zu unterschiedlichen Folgen. Aufgrund einer herrschenden Wechselbeziehung zwischen den Eigenschaften des sexuellen Kindesmissbrauchs und der Bindungsstile werden die Auswirkungen der Bindungsstile auf die depressive Symptomatik unterschiedlich beeinflusst. So sind die Auswirkungen der Bindungsstile auf die Depression stärker, wenn es sich beim Missbrauch um Oralsex/Penetration, außerfamiliären Missbrauch und Missbrauch als Einzelfall handelt (Cantón-Cortés, Rosario Cortés & Cantón, 2015). Untersucht wurden auch die Geschlechtsunterschiede betreffend der Folgen eines sexuellen Missbrauchs in der Kindheit. Sexuell misshandelte Jungen und Mädchen zeigen in späterer Entwicklung weniger Sicherheit, weniger Freunde als vor dem Ereignis, vermehrtes aggressives Verhalten und auch schlechtere schulische Leistungen. Geschlechtsunterschiede zeigen sich in der Entwicklung des Selbstwertgefühls. Sexuell misshandelte Mädchen zeigen ein signifikant niedrigeres Selbstwertgefühl als nicht sexuell misshandelte Mädchen. Sexuell misshandelte Jungen zeigen keinen signifikanten Unterschied im Selbstwertgefühl im Vergleich zu nicht sexuell misshandelten Jungen. Zu der Beziehung zum Täter wurde eine höhere Inzidenz des Fremdenmissbrauchs bei den Jungen als bei den Mädchen festgestellt. Sexueller Missbrauch scheint längerfristig schädliche Folgen für viele seiner Opfer zu haben. Dies kann auch Auswirkungen auf die Fähigkeit, Beziehungen zu anderen aufzubauen und zu führen, und genauso Auswirkungen auf die Beziehungen zu den eigenen Kindern haben (Tong, Oates & McDowell, 1987).

2.1. Sexuelle Gewalt gegen Frauen in Ägypten

Trotz der Wichtigkeit des Themas der „sexuellen Gewalt“ in Ägypten und seiner über längere Zeit herrschenden Aktualität, existieren bis heute keine genaueren epidemiologischen Studien, die das Ausmaß des Problems bewerten.

In einer Studie der „United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women“ (UN WOMEN, 2013) gaben 99,3 Prozent der ägyptischen Frauen an, bereits Opfer von sexueller Gewalt gewesen zu sein. Die befragten Personen wurden nach ihrer Meinung über die Prävalenz der sexuellen Gewalt vor und nach der Ägyptischen Revolution also seit dem 25. Januar 2011 befragt. 0,1 Prozent wussten es nicht, sieben Prozent gaben an, dass die Auftretenshäufigkeit seit der Revolution abgenommen hätte, 44 Prozent gaben an, dass sie gleich geblieben sei und 48,9 Prozent gaben an, dass die Auftretenshäufigkeit der sexuellen Gewalt nach der Revolution von 2011 gestiegen sei.

Zum Profil des Täters wurde nach Alter und Beruf des Täters gefragt. 85,9 Prozent gaben an, dass die Täter arbeitslos sind. Zum Alter meinten 68,5 Prozent der Befragten, dass die Täter jedes Alter repräsentieren und keiner spezifischen Altersgruppe angehören müssen. Opfer wurden direkt nach einer Belästigung nach ihren Gefühlen während des Belästigungserlebnisses befragt. 44 Prozent gaben an: „Ich war ängstlich und tief verletzt“, 35,9 Prozent „Ich war wütend und schrie“, 22,8 Prozent „Es war mir egal“, 9,4 Prozent „Ich war verwirrt“ und beschrieben Symptome wie Kopfschmerzen, Schlafprobleme und Albträume, 9,2 Prozent der Frauen „Ich wurde depressiv, 7,8 Prozent „Ich kritisierte mich dafür, auf die Straße oder zur Arbeit gegangen zu sein“ und 3,3 Prozent „Mir wurde meine Weiblichkeit bewusst und dass ich begehrenswert bin“ (UN Women, 2013).

Die Opfer wurden nach wiederholter Belästigung auch nach ihren Gefühlen befragt. Hier lässt sich ein anderes Ergebnis zeigen. Opfer mit wiederholt erlebten Belästigungen reagierten anders, als die Opfer, die nur ein Erlebnis erfahren hatten. Wichtig zu erwähnen ist, dass 7,6% der Befragten Gedanken an die Verwendung von defensiven Werkzeugen um sich zu beschützen äußerten. Dies wären Stifte, Elektroschocker oder ein scharfes Instrument wie Messer oder Skalpell. (UN Women, 2013)

Die Aussagen dieser Befragung lassen sich in 47,8 Prozent „Es war mir egal“, 43 Prozent „Ich hatte Angst wieder auf die Straße zu gehen“, 8 Prozent „Ich versuchte einen Selbstmord zu begehen“, 7,6 Prozent „Ich benutzte Instrumente zur Selbstverteidigung“, 6,5 Prozent „Ich hasste meinen Körper“, 4,1 Prozent „Ich hasste die Idee einer Beziehung“, 3,0 Prozent „Ich versuchte Gewicht zu verlieren, um die Aufmerksamkeit zu vermeiden“, 2,0 Prozent „Ich hatte Angst vor der Ehe, weil ich den Sex hasse“ und 1,4 Prozent „Ich hasste die intime Beziehung mit meinem Ehemann“ aufteilen.

Hashish und Mohammed (2015) untersuchten 150 Frauen, die Erfahrung mit sexueller Gewalt hatten. 94,6 Prozent der Frauen hatten mehr als eine sexuelle Gewalterfahrung erlebt und nur 5,4 Prozent berichteten von einmaliger Erfahrung. Zur Beziehung zum Täter behaupteten 63,3 Prozent der Frauen, dass die Täter keine Fremde waren. 14 Prozent berichteten, dass die Täter ihre Lehrer waren, 8,7 Prozent berichteten von Verwandte 2.Grades und Vier Prozent von Verwandte 1.Grades. 68,7 Prozent bevorzugten das Ereignis für sich zu behalten und niemand zu informieren, genauso wenig versuchten sie dieser Gewalt zu widerstehen. 31,3 Prozent versuchte dieser Gewalt zu widerstehen, aber keine der Frauen informierte die Polizei oder meldete das Ereignis. Alle untersuchten Teilnehmerinnen schlugen aber härtere Maßnahmen und Strafen gegen die Sexualtäter vor, damit dieses Gesellschaftsproblem verringert wird.

3. Posttraumatische Symptome

Traumata werden nach der Dauer des Ereignisses in Typ-I-Traumata und Typ-II-Traumata unterschieden. Typ-I-Traumata ist ein einmaliges kurzfristiges Erlebnis, während Typ-II-Traumata mehrfache und langfristige Erlebnisse kategorisiert. Sexuelle Gewalt gehört zu den „Interpersonellen Traumata“ den sogenannten „man-made“ Traumata. Sexuelle Übergriffe wie zum Beispiel Vergewaltigung zählen zu den Typ-I-Traumata, während sexuelle und körperliche Gewalt wie Missbrauch in der Kindheit oder im Erwachsenenalter zu dem Typ-II-Traumata gehören. Zu den Traumafolgestörungen gehören die akute Belastungsstörung, die Entwicklungstraumastörung (bzw. die komplexe PTBS) und die somatoforme Traumafolgestörung (bzw. die somatoforme Dissoziation) (Maercker, 2009). Im amerikanischen „Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen“ (DSM-5) wird unter Trauma eine Konfrontation mit tatsächlichem oder drohenden Tod, ernsthafter Verletzung oder sexueller Gewalt definiert. Diese Konfrontation kann ein direktes Erleben eines oder mehrerer traumatischer Ereignisse, ein persönliches Erleben solcher traumatischen Ereignisse bei anderen Personen, das Wissen, dass ein nahes Familienmitglied oder Freund ein solches Ereignis erlebte und oder die wiederholte Konfrontation mit aversiven Details von derartigen traumatischen Ereignissen, wie es bei Ersthelfer und Polizisten, die wiederholt aufgrund ihres Berufs mit solchen Ereignissen konfrontiert sein müssen (Falkai & Wittchen, 2015). Im DSM-5 wird also von einer stellvertretenden Trauma-erfahrung gesprochen. Symptome der Posttraumatischen Belastungsstörung unterteilen sich in drei Symptomgruppen. Diese sind die „Intrusionen“ oder Wiedererleben, die als spontane, wiederkehrende und ungewollte Erlebnisse die Person überwältigen und erneut belasten. Intrusionen können in verschiedenen Formen auftreten, wie zum Beispiel in Form von Alpträumen oder Flashbacks. Mit der „Vermeidung“ versuchen traumatisierte Personen mit all ihrer Kraft nicht an das Ereignis zu denken und die Erinnerungen somit auszulöschen, um den damit verbundenen Schmerz zu vermeiden. Solche Versuche führen die Betroffenen oft in dissoziative Zustände, bei denen oft Teilamnesien beobachtet werden können. Betroffene vermeiden nicht nur die gedanklichen Erinnerungen an das Ereignis, sondern versuchen auch den Ort des Geschehens absolut zu meiden, sowie Aktivitäten, die damit verbunden sein könnten (Maercker, 2009).

Das klinische Bild der PTSD ist vielfältig. Bei einem Teil der Betroffenen stehen angstvolles Wiedererleben sowie emotionale oder behaviorale Symptome im Vordergrund, bei anderen überwiegen anhedonisch oder dysphorisch gefärbte, anhaltende Änderungen der Stimmung und negative Kognitionen. Bei einer anderen Gruppe herrschen Arousal- und

Externalisierungssymptome vor, während bei anderen dissoziative Symptome dominieren.

Schließlich bestehen bei einigen Betroffenen Kombinationen dieser Symptommuster.

(Falkai & Wittchen, 2015, p. 373)

Symptome (Wiedererleben (Intrusionen), Vermeidung, negative Veränderungen von Kognitionen (wie negativer emotionaler Zustand, vermindertes Interesse, Gefühle der Entfremdung, Unfähigkeit, positive Gefühle zu empfinden, Unfähigkeit, sich an wichtige Aspekte des traumatischen Ereignisses zu erinnern, negative Überzeugungen, die sich auf die eigene Person, auf andere oder auf die Welt beziehen und oder anhaltende verzerrte Kognitionen hinsichtlich der Ursache und Folgen des traumatischen Ereignisses) müssen länger als ein Monat dauern, damit die diagnostischen Kriterien einer Posttraumatischen Belastungsstörung erfüllt sein können.

4. Das Posttraumatische Wachstum

Gewalt kann als ein Katalysator für persönliche und soziale Transformation wirken. Gewaltüberlebende berichten oft von positiven persönlichen Veränderungen, die ihre Identität, Philosophie und persönlichen Ziele betreffen. Soziale Veränderungen treten auf, wenn die Überlebenden über ihre Gewalterfahrungen berichten und dagegen Maßnahmen vollziehen, wie zum Beispiel die Anzeigeerstattung (Tedeschi, 1999).

In der psychotraumatologischen Forschung lag lange Zeit der Fokus auf den negativen Trauma-Folgen, wie zum Beispiel die „posttraumatische Belastungsstörung“ (PTBS). Das allgemeine Verständnis, dass das menschliche Leiden eine mögliche Quelle positiver Veränderungen für den Menschen darstellt, ist Tausende von Jahren alt. Mehrere Religionen wie das Judentum, das Christentum, der Islam oder der Buddhismus erwähnten die transformative Kraft des Leidens in ihren Schriften. Ein Hauptthema im Christentum ist zum Beispiel die transformative Wirkung der Kreuzigung Jesus (Tedeschi & Calhoun, 1996, 2004).

Trotzdem ist das Forschungsinteresse an positiven Trauma-Folgen erst in den 1990er Jahren entstanden. Der Terminus „Posttraumatic Growth“ (PTG) stammt von den Wissenschaftlern Tedeschi und Calhoun, die das Phänomen der posttraumatischen Wachstums empirisch erforschten. (Tedeschi & Calhoun, 1996, 2004)

Das posttraumatische Wachstum, ist die Erfahrung einer positiven Veränderung, die als Ergebnis des Bewältigungsprozesses von belastenden Lebenskrisen erscheint. Das posttraumatische Wachstum manifestiert sich in verschiedenen Lebensbereichen, wie einer höheren Wertschätzung des Lebens im Allgemeinen, mehr Verbundenheit zu anderen Menschen, einem vermehrten Gefühl der persönlichen Stärke sowie einer Zunahme der Spiritualität und des Glaubens (Tedeschi & Calhoun, 2004).

Viele Arten von Traumata (wie der Verlust eines Ehepartners, das Überleben schwerer Krankheiten wie Krebs, die sexuelle Gewalt, politische Gewalt oder Folter) agieren als Vorstufen für diese Veränderungen (Tedeschi, 1999). Tedeschi und Calhoun (1995) erklären dies damit, dass es sich nicht spezifisch um das Trauma an sich handelt, sondern um die Einwirkung, die dieses Trauma an der Person unternimmt und die Veränderungen, die das Trauma an der Person hinterlässt. Es ist der Kampf um die neue Realität, die die traumatisierte Person erlebt und mit der Zeit gewinnt. Der Umgang mit den Folgen der Traumata produziert eine Mischung aus positiven sowie aus negativen Gefühlen bei den Personen. Im Zentrum des

posttraumatischen Wachstums steht das Ausmaß der kognitiven Verarbeitung, das bedeutet in welchem Ausmaß sich die betroffene Person kognitiv mit der ausgelösten Krise auseinandersetzt (Tedeschi und Calhoun, 2004).

Das posttraumatische Wachstum wird streng von der Resilienz abgegrenzt. Im Gegensatz zur Resilienz bezieht sich das „Posttraumatische Wachstum“ auf eine Veränderung in der Person, die über eine starke Widerstandsfähigkeit verfügt und nicht durch stark belastende Ereignisse zerstört oder beschädigt werden kann. Das posttraumatische Wachstum kann als eine Transformation betrachtet werden. Die Resilienz stellt eine Wiederherstellung eines vorherigen Zustandes des Wohlbefindens, wie es vor dem Trauma existierte, wieder dar (Tedeschi & Calhoun, 2004). Die Resilienz kann als ein dynamisches Zurückfedern in einen gesunden Zustand bezeichnet werden. All dies ist entscheidend bei der Bestimmung des Umgangs mit dem „Posttraumatischen Wachstum“ (Frazier et al., 2009).

Calhoun und Tedeschi (2004) vermuten das „Posttraumatische Wachstum“ bei Jugendlichen und Erwachsenen beweisen zu können aber nicht bei jüngeren Kindern. Die Begründung dafür ist, dass das posttraumatische Wachstum eine Reihe von etablierten Schemas impliziert, die bei jüngeren Menschen nicht anzutreffen sind, da sie die kognitiven Fertigkeiten dafür noch nicht besitzen beziehungsweise sich noch nicht aneignen konnten. Umgekehrt wäre das Zutreffen des posttraumatischen Wachstums bei älteren Menschen auch mit Hürden verbunden und ließe sich schwer vorfinden und beweisen, da ältere Menschen sich oft verschließen beziehungsweise wenig Offenheit gegenüber dem Erlernen von neuen Möglichkeiten und Veränderungen zeigen. Dies wurde in mehreren Studien mit größeren Stichproben bewiesen (Powell, Rosner, Butollo, Tedeschi & Calhoun, 2003; zit. n. Tedeschi & Calhoun, 2004).

4.1. Bereiche des Posttraumatischen Wachstums (Tedeschi & Calhoun, 1996)

- Intensivierung der Wertschätzung des Lebens.
- Intensivierung der persönlichen Beziehungen.
- Bewusstwerdung der eigenen Stärken.
- Entdeckung neuer Möglichkeiten.
- Intensivierung des spirituellen Bewusstseins.

4.1.1. Intensivierung der Wertschätzung des Lebens

Tedeschi und Calhoun (2004), beschreiben diesen Bereich als eine gesteigerte Wertschätzung des Lebens im Allgemeinen. Eine Verschiebung der Wertigkeiten. Früher empfundene kleine und unwichtige Dinge nehmen an Bedeutung zu. Prioritäten werden neu gesetzt. Hamilton Jordan (2000) beschreibt in seiner Biographie seine erlebten Veränderungen infolge seines Kampfes mit dem Krebs. Hamilton schreibt, dass sogar die kleinsten Freuden im Leben, wie die Betrachtung eines Sonnenuntergangs, die Umarmung seines Kindes oder das Lachen seiner Frau eine spezielle Bedeutung gewonnen haben. (zit. nach Tedeschi & Calhoun, 2004)

4.1.2. Intensivierung der persönlichen Beziehungen

Mit der Intensivierung der persönlichen Beziehungen meinen die Autoren sowohl die Entwicklung von engeren, vertrauteren und mehr sinnvollen Beziehungen zu Menschen, die bereits Freunde und Bekannte sind, sowie die Entwicklung von neuen Beziehungen, als auch die Entfernung von zuvor bestehenden Freunden und Bekannten. In einer Studie über das posttraumatische Wachstum, die mit trauernden Eltern, die ein Kind verloren haben, durchgeführt wurde, sagte ein Elternteil, dass man in solchen Situationen erkennt, welche Menschen man als wahre Freunde bezeichnen kann. (Calhoun, Tedeschi, Fulmer & Harlan, 2000, zit. nach Tedeschi & Calhoun, 2004) Andere trauernde Eltern berichteten auch über mehr Empathie mit anderen, die auch Schmerz fühlten und überhaupt mit anderen Menschen, die Leid und Kummer verspürten. Somit beinhaltet dieser Bereich nicht nur die Intensivierung von persönlichen Beziehungen, sondern auch die Entwicklung von Empathie.

4.1.3. Bewusstwerdung der eigenen Stärken

Ein weiterer Bereich des posttraumatischen Wachstums ist die Bewusstwerdung der eigenen Stärken. Die Person gewinnt die Erkenntnis, dass schlechte Dinge passieren können und gleichzeitig die Entdeckung, dass alles bewältigt werden kann. (Tedeschi & Calhoun, 2004)

4.1.4. Entdeckung neuer Möglichkeiten

Entdeckung neuer Möglichkeiten im Leben oder einen differenzierteren Weg des Lebens einschlagen, bezieht sich auf unterschiedliche Bereiche des Lebens. Personen berichteten von

Veränderungen in ihren beruflichen und oder privaten Lebensbereichen. Der Wechsel des Berufes oder der Start einer neuen Ausbildung sowie die Entdeckung neuer Hobbies.

4.1.5. Intensivierung des spirituellen Bewusstseins

Dieser Bereich bezieht sich nicht nur auf im Vorfeld religiöse Menschen. Tedeschi und Calhoun (2004) behaupten, dass nicht religiöse Menschen oder sogar Atheisten ein positives Wachstum in diesem Bereich erleben können. In diesem Bereich kommt es zu einer größeren Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen. Diese Auseinandersetzung wird von den Autoren als Wachstum bezeichnet.

4.2. „Posttraumatic Growth Inventory“ (PTGI)

Tedeschi und Calhoun entwickelten 1996 einen Fragebogen „Posttraumatic Growth Inventory“ (PTGI) zur Erfassung des posttraumatischen Wachstums. Dieser Fragebogen beinhaltet 21 Items, die das Ausmaß der Wahrnehmung von persönlichen Vorteilen messen, welche Überlebende traumatischer Ereignisse von sich berichten. Die Autoren führten Interviews mit Personen, die mit Ehepartnerverlust, körperlichen Behinderungen und anderen Lebenskrisen zu kämpfen hatten.

Darauf basierend unterscheiden die Autoren zwischen fünf Bereichen des posttraumatischen Wachstums ((1) ‚new possibilities‘, (2) ‚relating to others‘, (3) ‚personal strength‘, (4) ‚appreciation of life‘ sowie (5) ‚spiritual change‘).

Diese positiven Veränderungen beziehen sich auf die Selbstwahrnehmung, die Beziehungen zu anderen und die Lebensphilosophie der Überlebenden.

Tedeschi und Calhoun (1996) konnten eine Beziehung zwischen dem „Posttraumatic Growth Inventory“ (PTGI) und den Persönlichkeitseigenschaften „Optimismus“ und „Extraversion“ feststellen.

Kritiker des posttraumatischen Wachstums behaupten, dass es sich dabei nicht um eine reale Transformation handele, sondern eher um eine Illusion. Frazier et al. (2009) untersuchten die Validität des selbstberichteten „Posttraumatischen Wachstum“ (PTG), indem sie die Beziehung zwischen dem wahrgenommenen Wachstum und dem tatsächlichen Wachstum erforschten. Die AutorInnen konnten keinen Zusammenhang zwischen der selbstberichteten

posttraumatischen Entwicklung und der tatsächlichen posttraumatischen Entwicklung feststellen.

4.3. Die Posttraumatischen Symptome und die Entwicklung des Posttraumatischen Wachstums

Theorien des posttraumatischen Wachstums legen nahe, dass ein gewisser Grad an Belastung für die Wachstumsentwicklung notwendig ist (Zebrack et al., 2014).

Direkte politisch motivierte Gewalteinwirkung kann zu einer extrem hohen Inzidenz von „Posttraumatischer Belastungsstörung“ (PTBS) führen. Diese betrifft fast vierzig Prozent der Überlebenden. (Schwartz et al., 2007; Shalev & Freedman, 2005; zit. n. Shiri, Wexler & Kreitler, 2009)

Auch indirekte oder sekundäre Auseinandersetzung mit gewalttätigen Ereignissen (z.B. durch das Pflegepersonal oder durch die Einsatzkräfte, die die Traumaopfer betreuen und behandeln; auch Auseinandersetzung mit der medialen Berichterstattung über gewalttätige Ereignisse) können signifikante „Traumatische Stresssymptome“ (TSS) und oder die Entwicklung von „Posttraumatischen Belastungsstörungen“ (PTBS) verursachen. (Luce & Firth-Cozens, 2002; zit. n. Shiri, Wexler & Kreitler, 2009)

In der Regel handelt es sich um Symptome, wie das Wiedererleben der traumatischen Ereignisse (wie Flash-backs), Vermeidung, emotionale Betäubung und „Hypervigilanz“ oder „Arousal“. (Tedeschi, 1999)

Fitzpatrick et al. (2010) zeigten in ihrer Studie, dass Personen, für die hochgradige sexuelle Missbräuche ihre schlimmsten diesbezüglichen Erfahrungen darstellten, eine höhere Rate an „Posttraumatischen Belastungsstörungen“ (PTBS), Alkohol- und Drogenabhängigkeit sowie eine antipersönliche Persönlichkeitsstörung entwickelten.

Das Phänomen der Entwicklung von positiven Veränderungen nach einem Trauma-Erlebnis wie das der „Sexuellen Gewalt“, wurde auch schon früher untersucht. Burt und Katz (1987; zit. n. Tedeschi & Calhoun, 1996, S. 457) fanden heraus, dass 25% der Vergewaltigungsoffer angaben, im Vergleich zu Ihrem Leben vor der Vergewaltigung, Probleme in ihrem Leben besser in den Griff zu bekommen. Ebenso gaben sie an, positive Entwicklungen in Bezug auf

ihren Umgang mit Beziehungen zu anderen Menschen festgestellt zu haben. Diese positiven Veränderungen brauchten trotzdem jahrelang Zeit um sich zu entwickeln.

Laufer und Solomon (2006) konnten auch eine Beziehung zwischen dem posttraumatischen Wachstum und den posttraumatischen Symptomen feststellen. Die Autorinnen untersuchten israelische Jugendliche, die Terror ausgesetzt waren, und konnten eine Korrelation zwischen dem Ausmaß des Traumas und dem posttraumatischen Wachstums, sowie zwischen den posttraumatischen Symptomen und dem posttraumatischen Wachstum feststellen. Allerdings weist die Studie Grenzen auf. Die Korrelation zwischen dem Ausmaß des erlebten Traumas und dem Ausmaß des erlebten posttraumatischen Wachstums zeigte sich bei vier bis fünf erlebten Anschlägen am stärksten. Jedoch nahm die Korrelation ab sechs erlebten Anschlägen, wieder ab. Dies führte zu der Annahme, dass hohe und niedrige Werte der posttraumatischen Symptome, die Entwicklung eines posttraumatischen Wachstums weniger beeinflussen.

Das Wiedererleben eines posttraumatischen Symptoms assoziiert mit einigen Bereichen des posttraumatischen Wachstums, aber nicht mit allen. Es konnte kein Zusammenhang zwischen der allgemeinen posttraumatischen Stressbelastung und dem posttraumatischen Wachstum festgestellt werden, jedoch ein Zusammenhang zwischen dem Wiedererleben eines posttraumatischen Symptoms und zwei der fünf Bereiche des posttraumatischen Wachstums. Die zwei Bereiche sind die „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ und die „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“.

Dekel, Mandl und Solomon (2011) untersuchten 103 ehemalige Gefangene mittels einer Längsschnittstudie über dreißig Jahren. Die Autoren wollten prä-, peri- und posttraumatische Prädiktoren und deren Wirkung auf das Posttraumatische Wachstum sowie auf die Posttraumatischen Symptome untersuchen und vergleichen. Es zeigte sich, dass als Beispiel die „Selbstkontrolle“ Posttraumatisches Wachstum vorhersagen kann, während die soziodemographischen Daten eher die Posttraumatischen Symptome vorhersagen können. Einige Prädiktoren waren gleich, andere unterschieden sich. Die Autoren kamen zu dem Schluss, dass das Posttraumatische Wachstum und die Posttraumatischen Symptome sich einige Prädiktoren teilen, jedoch unterscheiden sie sich bei anderen.

4.4. Religion und die Entwicklung des Posttraumatischen Wachstums

Taku und Cann (2014) untersuchten die Beziehung zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der Religion, verstanden als die religiöse Zugehörigkeit und die Stärke des

religiösen Glaubens, sowie die Beziehung zwischen der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums und der nationalen Herkunft. Amerikanische und japanische StudentInnen wurden mittels „Posttraumatic Growth Inventory“ (PTGI) und dem revidierten „Life Orientation Test“ befragt. Die untersuchten Personen wurden gebeten ihre Religionszugehörigkeit auf einer Liste von zwölf Religionsrichtungen auszusuchen und anschließend ihre Stärke ihres religiösen Glaubens mittels einer vier-stufigen Likert Skala, beginnend mit 1 (Ich bin stark religiös), 2 (Ich bin religiös), 3 (Ich bin ein wenig religiös) und 4 (Ich bin überhaupt nicht religiös), einzustufen. Es wurde eine Beziehung zwischen der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums und der nationalen Herkunft festgestellt. Ebenso wurde eine Beziehung zwischen der Stärke der Religiosität und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums festgestellt. Amerikanische StudentInnen mit stärkerer Religiosität zeigten eine stärkere Entwicklung des posttraumatischen Wachstums als andere. Ein Zusammenhang zwischen der Religiosität und dem posttraumatischen Wachstum konnten Laufer und Solomon (2008) auch in ihrer Studie beweisen. Die Autoren fanden jedoch keinen Zusammenhang zwischen den posttraumatischen Symptomen und der Religiosität.

Eine Studie von Laufer, Solomon und Levine (2010), kam zu anderen Ergebnissen. Hier wurden die Auswirkungen von Religiosität und der politischen Ideologie auf die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums erforscht. Die politische Ideologie, jedoch nicht die Religiosität, zeigte einen Moderationseffekt zum posttraumatischen Wachstum. Die subjektive Angst als Moderationsvariable zwischen starker politischer Ideologie und dem posttraumatischen Wachstum. Dies bedeutete, dass die subjektive Angst unter Personen mit starken politischen Ideologien einen positiven Zusammenhang mit dem posttraumatischen Wachstum zeigte.

In einer Studie von Konvisser (2013), wurde das posttraumatische Wachstum als Resultat von politisch motivierter Gewalt festgestellt. Konvisser untersuchte die Erfahrungen von neunzehn überlebenden Zivilisten, die zwischen 2001 und 2003 politisch motivierte Gewalt erleben mussten. Die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums wurde mittels „Posttraumatic Growth Inventory“ (PTGI) erhoben. Zur Erfassung der posttraumatischen Symptome wurde die Tabelle „Posttraumatic Stress Disorder Symptom Scale“ (PSS) in Gebrauch genommen.

5. Ziel der Untersuchung

5.1. Hypothesengenerierung

Ziel dieser Studie war es herauszufinden, ob es eine Beziehung zwischen dem posttraumatischen Wachstums, den posttraumatischen Symptomen und der Religiosität in Bezug auf die Erfahrung einer sexuellen Gewalt gibt.

5.2. Fragestellungen & Hypothesen

(Folgende Fragestellungen ergeben sich aus der zuvor vorgestellten Literatur).

1. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung?

H1: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung.

2. Beeinflussen das Ausmaß beziehungsweise die Form der sexuellen Gewalt die Ausprägung der posttraumatischen Symptome?

H2: Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, zeigen mehr posttraumatische Symptome.

H3: Frauen, die mehr als einen Angriff erlebt haben, zeigen mehr posttraumatische Symptome als andere.

3. In welchem Zusammenhang stehen das posttraumatische Wachstum und die posttraumatischen Symptome?

H4: Frauen, die mehr posttraumatische Symptome zeigen, empfinden mehr posttraumatisches Wachstum.

4. Beeinflussen das Ausmaß beziehungsweise die Form der sexuellen Gewalt die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums?

H5: Frauen, die mehr als einen Angriff erlebt haben, zeigen mehr posttraumatisches Wachstum als andere.

H6: Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, empfinden mehr posttraumatisches Wachstum als andere.

5. Hat die Religiosität eine Wirkung auf die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums?

H7: Frauen, die vor dem Ereignis stärker religiös waren, entwickeln mehr posttraumatisches Wachstum als Frauen, die weniger religiös waren.

6. Methode

6.1. Untersuchungsdesign

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine qualitative Feldforschung. Die Untersuchungsteilnehmerinnen wurden an drei aufeinanderfolgenden Tagen untersucht. Die Teilnehmerinnen wurden in einem geschlossenen Rahmen individuell befragt. Zuerst wurden die Teilnehmerinnen gebeten den demographischen Fragebogen auszufüllen. Danach wurde der „Impact of Event“ Fragebogen (Maercker & Schützwohl, 1999) beantwortet, dies nahm zehn bis fünfzehn Minuten in Anspruch. Anschließend begann das Interview. Das Interview dauerte abhängig von der Person fünfundvierzig bis neunzig Minuten. Zur Datensicherung wurde ein Aufnahmegerät nach einer Einverständniserklärung der Teilnehmerinnen in Gebrauch gesetzt.

6.2. Untersuchungsinstrumente

6.2.1. Fragebogen zu soziodemographischen Daten

Für die deskriptive Stichprobenanalyse wurde ein selbsterstellter Fragebogen zur soziodemographischen Datenerhebung benutzt. Es wurden die Variablen „Alter“, „Herkunft“, „höchste abgeschlossene Bildung“ und „Beruf“ erhoben.

6.2.2. Impact of Event Skala-revidierte Version (IES-R)

Die ursprüngliche Version „Impact of Event Scale“ wurde von Horowitz, Wilner & Alvarez, (1979) entwickelt. 1996 entstand dann eine revidierte Version von Weiss D.S. & Marmar C.R. Eine deutsche Version „Die Impact of Event Skala- revidierte Version“ stammt von Maercker und Schützwohl (1998).

Aufbau des Fragebogens

Schwere Schicksalsschläge wie sexualisierte Gewalt, Krieg, Naturkatastrophen oder lebensbedrohliche Krankheiten belasten die menschliche Psyche und führen zu psychischen Reaktionen. Drei typische Formen dieser psychischen Reaktionen haben sich als Folgen von Extrembelastungen gezeigt. Diese sind Intrusion, Vermeidung und Übererregung. Diese drei Subskalen messen typische Reaktionen und Symptome auf extrem belastende Situationen. Der Fragebogen besteht aus 22 Items, die auf einer vier-stufigen Likert Skala („überhaupt nicht“, „selten“, „manchmal“ und „oft“) zu beantworten sind. Bevor die Person den Fragebogen

ausfüllt, wird sie gebeten an den Vorfall zu denken und den auch einzutragen. Danach wird die Person aufgefordert, die Fragen so zu beantworten, dass diese sich auf die Gefühle der Person

in der vergangenen Woche beziehen. Die Beantwortung des Fragebogens dauert im Durchschnitt sieben bis fünfzehn Minuten (Maercker & Schützwohl, 1998).

Formel der Auswertung

[Diagnostischer Wert $X = -0.02 \times \text{Intrusionen} + 0.07 \times \text{Vermeidung} + 0.15 \times \text{Übererregung} - 4.36$.]

Aus dieser Formel kann eine posttraumatische Belastungsstörung-Diagnose erstellt werden. Beträgt der Wert $X > 0.0$ dann kann eine PTBS- Diagnose erstellt werden. Die Sensitivität für die PTBS-Diagnosestellung liegt bei 0.70 beziehungsweise 0.76. Die Spezifität bei 0.88 beziehungsweise 0.90. Normwerte liegen nicht vor (Maercker & Schützwohl, 1998).

Reliabilität

Die interne Konsistenz (Cronbachs alpha) liegt für die Skala „Intrusionen“ bei $\alpha = 0.90$, für die Skala „Vermeidung“ bei $\alpha = 0.79$ und für die Skala „Übererregung“ bei $\alpha = 0.90$.

Die Retest- Reliabilität (nach drei Monaten) betrug für „Intrusionen“ $r_{tt} = 0.80$, „Vermeidung“ $r_{tt} = 0.66$ und „Übererregung“ $r_{tt} = 0.79$ (Maercker & Schützwohl, 1998).

Die Autoren überprüften die konvergente und divergente Validität des IES-R, wofür als konvergente Maße die klinischen Fremdbeurteilungen mittels diagnostischem Interview bei psychischen Störungen (DIPS) und für die divergente Validitätsschätzung die Summenwerte der Selbstbeurteilungsmaße SCL-90, BDI und BAI herangezogen wurden. Die Interkorrelationen zwischen den IES-R und den dazugehörigen DIPS- Symptomsummenwerten betrugen für „Intrusionen“ $r = 0.59$, für „Vermeidung“ $r = 0.53$ und für „Übererregung“ $r = 0.72$ (Maercker & Schützwohl, 1998).

6.2.3. Interviewleitfaden

Ein Interviewleitfaden wurde in Anlehnung an die deutsche Version des Fragebogens „Posttraumatische Persönliche Reifung“ (PPR) von Maercker und Langner (2001) entwickelt. Das Interview wurde in der arabischen Sprache, in der Muttersprache der befragten Frauen, geführt. Der Interviewleitfaden besteht aus 18 Fragen. Die ersten fünf Fragen sind einleitende Fragen, die sich auf das Ereignis beziehen. Die Person wird gebeten von einer ihrer Ereigniserfahrungen zu berichten. Es wird nach Ort und Zeit des Ereignisses gefragt, ob die Person den Ort des Geschehens wieder besucht hat und aus welcher Motivation sie dies getan hat. Anschließend wird sie gefragt, ob sich das Ereignis wiederholt hat und zwar wie oft.

Einleitende Fragen

- Erzählen Sie mir bitte von Ihrer persönlichen Ereigniserfahrung.
- Wann und wo hat das Ereignis stattgefunden?
- Sind Sie ein weiteres Mal am Ort des Geschehens gewesen?
- Was hat Sie motiviert wieder hinzugehen?
- Hat sich das Ereignis oder ähnliches wiederholt? (Wenn ja, wie oft?)

Die weiteren dreizehn Fragen beziehen sich auf die Entwicklung, die die Person nach dem Vorfall durchlebt hat. Hier werden die Fragen so gestellt, dass sie die fünf Bereiche („Intensivierung der Wertschätzung des Lebens“, „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“, „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“, „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ und „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“) des posttraumatischen Wachstums abdecken (Tedeschi & Calhoun, 1996).

Fragen, die sich auf den Bereich „Intensivierung der Wertschätzung des Lebens“ beziehen:

- Inwiefern hat das Ereignis ihre Sicht vom Leben verändert?
- Wie betrachten Sie jetzt die Dinge im Vergleich zu früher?

Fragen, die sich auf den Bereich „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“ beziehen:

- Wie würden Sie Ihre sozialen Kontakte beschreiben?
- Welche Unterschiede gibt es zu früher?
- Wie agieren Sie heute gegenüber Ihren Freunden oder Familienmitgliedern, wenn Sie Probleme haben? Können Sie auf andere zählen?
- Wie beeinflusst Sie heute das Leiden anderer Menschen?

Fragen, die sich auf den Bereich „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“ beziehen:

- Wie würden Sie sich heute im Vergleich zu früher beschreiben?
- Wie hat sich Ihr Selbstbild verändert?
- Wie gehen Sie heute mit Schwierigkeiten um?

- Wie gehen Sie mit Ihren Gefühlen um?

Fragen, die sich auf den Bereich „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ beziehen:

- Erzählen Sie mir von Veränderungen in ihrem privaten und/oder beruflichen Leben.

Fragen, die sich auf den Bereich „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“ beziehen:

- Hat sich Ihr Verständnis für religiöse und geistige Dinge verändert? Wenn ja: Inwiefern?

Und zum Schluss eine abschließende Frage:

- Fällt Ihnen noch etwas ein, das Sie mir erzählen wollen?

7. Auswertung

7.1. Impact of Event Skala-Revidiert

Die Auswertung des Impact of Event Fragebogens wurde nach den im Manual vorgegeben Auswertungsschritten nach Maercker und Schützwohl (1998) durchgeführt.

Formel

$$X = (-0,02 * \text{Intrusion}) + (0,07 * \text{Vermeidung}) + (0,15 * \text{Übererregung}) - 4,36$$

Falls $X > 0$ ist, kann eine Verdachtsdiagnose auf PTBS erstellt werden.

7.2. Interviews

Die Interviews wurden transkribiert und in die deutsche Sprache übersetzt. Die Daten wurden anschließend nach einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring ausgewertet. Nach dem Prinzip der inhaltlichen Strukturierung wurden die Interviewantworten zu bestimmten Themen beziehungsweise zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahiert und anschließend zusammengefasst (Mayring 2015). Mayring (2015) beschreibt das Ziel der inhaltlichen Strukturierung als eine Herausfilterung und Zusammenfassung der wichtigsten Punkte. Aus diesen Inhalten werden Kategorien beziehungsweise Unterkategorien gebildet.

Im Rahmen dieser Studie wurden halbstrukturierte Interviews mit zehn Frauen, die Opfer sexueller Gewalt sind, durchgeführt. Die Fragen beinhalteten Auskünfte über Darstellung der Ereignisse, der Zeit und des Orts der Geschehnisse, der Motivationen der Teilnehmerinnen sowie Fragen über die weitere persönliche Entwicklung der Untersuchungsteilnehmerinnen. Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig. Die Interviews fanden am 03.02.2015, am 04.02.2015 und am 05.02.2015 statt. Alle Frauen sind freiwillige Mitarbeiterinnen der Nichtregierungsorganisation (NGO) „ACT“ und deren Initiative „I SAW HARASSMENT“. Die Interviews fanden in einem geschlossenen Rahmen innerhalb der NGO statt.

Tabelle 1: Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (Mayring, 2015)

1. Bestimmung der Analyseeinheiten.
2. Festlegung der Strukturierungsdimensionen.
3. Bestimmung der Ausprägungen, Zusammenstellung des Kategoriensystems.
4. Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen und Kodier-Regeln zu den einzelnen Kategorien
5. Materialdurchlauf: Fundstellenbezeichnung.
6. Materialdurchlauf: Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen.
7. Überarbeitung, gegebenenfalls Revision von Kategoriensystem und Kategoriendefinition.
8. Paraphrasierung des extrahierten Materials.
9. Zusammenfassung pro Kategorie.
10. Zusammenfassung pro Hauptkategorie.

7.3. Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus zehn unterschiedlichen ägyptischen Frauen zusammen, die Opfer sexueller Gewalt sind, wobei die jüngste Frau 18 Jahre und die älteste 37 Jahre alt ist. Alle Frauen sind freiwillige Mitarbeiterinnen der Bewegung „I SAW HARASSEMENT“.

7.4. Nichtregierungsorganisation

„I SAW HARASSEMENT“ ist eine Initiative, die 2012 von Dr. Azza Kamel gegründet wurde. Dr. Azza Kamel ist die Präsidentin von "Appropriate Communication Techniques for Development"(ACT). Dies ist eine Nichtregierungsorganisation (NGO), die verschiedene Kampagnen für die Frauenrechte und auch die Frauenaufklärung in ganz Ägypten durchführt. Die Tätigkeiten dieser NGO beziehen sich auf die Fortbildung und Aufklärung der Frauen in politischen und auch in sozialen Fragen. Die Bewegung „I SAW HARASSEMENT“ ist eine Initiative, die ein Jahr nach der Januar Revolution 2011, ins Leben gerufen wurde, nachdem die sexuelle Gewalt auf den Straßen Ägyptens immer deutlicher wurde. In der Organisation sind sowohl Frauen als auch Männer, wobei die Frauen in der Mehrzahl sind.

(abgerufen von <http://www.isawharassment.org>)

7.5. Deskriptive Datendarstellung

7.5.1. Geschlecht

An der Untersuchung nahmen ausschließlich Frauen teil.

7.5.2. Alter

Das Alter variierte zwischen achtzehn und siebenunddreißig Jahren, wobei sieben der Untersuchungsteilnehmerinnen unter fünfundzwanzig Jahre alt waren und drei der Untersuchungsteilnehmerinnen über fünfundzwanzig Jahre alt waren. Zwei Frauen waren achtzehn, eine neunzehn, eine zwanzig, zwei einundzwanzig, eine zweiundzwanzig, eine siebenundzwanzig, eine einunddreißig und eine siebenunddreißig Jahre alt.

7.5.3. Familienstand

Neun der untersuchten Frauen gaben an ledig zu sein und eine Frau gab an, verheiratet zu sein.

7.5.4. Höchste abgeschlossene Ausbildung

Sieben der Untersuchungsteilnehmerinnen gaben an, einen AHS-Abschluss zu besitzen, zwei Frauen haben einen Universitätsabschluss und eine Frau geht noch zur Schule.

7.5.5. Berufliche Tätigkeit

Sieben Frauen gaben an Studentinnen zu sein, eine gab an Schülerin, eine Pharmazeutin und eine Forscherin zu sein.

8. Ergebnisse

8.1. Interviewpartnerin (1)

8.1.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (1) ist eine siebenunddreißig Jahre alte, verheiratete Frau. Interviewpartnerin (1) ist von Beruf aus Forscherin und arbeitet mit ihrem Ehemann zusammen für die Bewegung „I SAW HARASSEMENT“. Ursprünglich stammt sie aus der Stadt „Kafr asch-Schaich“, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Ihren Schulabschluss absolvierte sie in ihrer Heimat „Kafr asch-Schaich“. Da ihre Universität sich in Kairo befand, zog sie in ihrer Studienzeit in die Stadt und lebt seitdem immer noch in Kairo mit ihrem Ehemann und ihrer sechs Monate alten Tochter.

8.1.2. IES-Wert

Der Impact of Event Skala Wert der Interviewpartnerin (1) beträgt -0,23 und befindet sich somit in der Kategorie „PTS3“, der Kategorie der stärksten posttraumatischen Symptome.

8.1.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (1) hat berichtet, dass sie in ihrem Leben schon sehr vielen sexuellen Belästigungen ausgesetzt wurde. Schon als Kind wurde sie von ihrer eigenen Tante beschnitten, was ihre erste traumatische Erfahrung war. Im Jahre 2012 wurde sie zweimal am „Tahrir-Platz“ in Kairo während der Demonstrationen sexuell angegriffen. Interviewpartnerin (1) ist von Beruf aus Forscherin und arbeitet für die Kampagne „I SAW HARASSEMENT“. Ein großer Teil ihrer Arbeit in dieser Kampagne ist es, Frauen auf der Straße über die sexuelle Gewalt aufzuklären. Einer der wichtigsten Ziele dieser Kampagne ist die Motivierung und Stärkung der Frauen, sodass die Fälle gemeldet und angezeigt werden. An den Demonstrationstagen gehen die MitarbeiterInnen dieser Kampagne auf den Plätzen mit den Menschenversammlungen, tragen große Plakate und mit ihrem Logo aufgedruckte T-Shirts und nennen sich „Rettungsgruppen“. Sie informieren die Frauen, wie sie sich zum Teil beschützen können, wohin sie gehen müssen, um das Ereignis zu melden, falls etwas passiert, und über ihre Rechte, von denen sie unbedingt Gebrauch machen müssen. Interviewpartnerin (1) wurde innerhalb einer Woche zweimal am Tahrir-Platz sexuell angegriffen, wobei sie das eine Mal als das stärkere bezeichnete. Es belastete sie noch mehr und zerrte an ihrer Psyche, weil sie dabei

eine Fehlgeburt erlitt. Interviewpartnerin (1) berichtete, dass sie zuvor medizinisch behandelt wurde, um ein Kind bekommen zu können und durch eine In-vitro-Fertilisation anschließend schwanger wurde. An dem Tag des Angriffs befand sie sich mit mehreren KollegInnen am Tahrir-Platz. Sie teilten sich in mehrere, wie sie sich nennen „Rettungsgruppen“, um die Frauen dort aufzuklären, da es bei solchen großen Versammlungen immer wieder zu sexuellen Angriffen kam, besonders am „Midan (Zentrum vom Tahrir-Platz)“. Interviewpartnerin (1) behauptet, dass sie während sie ihre Aufgabe erledigte und mit einem Mädchen sprach, plötzlich eine Hand in ihrer Hose spürte. Nach ihrer Beschreibung der Situation, war der Angreifer nicht alleine. Laut ihrer Aussage gehörte die Gruppe, die sich um sie versammelte, um sie angeblich zu retten, auch zu dem Angreifer. Interviewpartnerin (1) behauptete, dass die Leute, die versucht haben, sie zu beruhigen, sie gleichzeitig ebenso sexuell berührten. Mehrere ähnliche Fälle innerhalb von zwei Tagen ließen sie daran glauben, dass solche Angriffe organisiert waren. Solche Angriffe hatten das Ziel, Frauen aus dem „Midan“ fernzuhalten. Die Frauenstimme, die in der Zeit sehr laut wurde und viel auf den Straßen beeinflusste, zu beängstigen, zu stoppen und wieder nach Hause zu schicken. Interviewpartnerin (1) meinte: „Immer hat das System, egal welche Richtung es nimmt, die sexuelle Gewalt benutzt, um die Frauen zu unterdrücken.“ Nach diesen Ereignissen und der Fehlgeburt musste die Interviewpartnerin (1) psychologisch betreut und behandelt werden. Laut ihrer Aussage litt sie über ein Jahr an Schlafproblemen. Sie ertrug es lange Zeit nicht, dass irgendjemand sie berührte, nicht einmal ihr Ehemann durfte im selben Bett schlafen. Mit der Unterstützung ihres Mannes und nach einem Jahr Psychotherapie in „El Nadeem Center“, konnte sie ihre Ängste und Probleme verarbeiten und konnte einen neuen Abschnitt ihres Lebens beginnen. Zu der Frage, was sie motiviert, wieder an den Ort des Geschehens zu gehen, antwortete sie: „Nein, man kann mich nicht brechen! In mir steckt die Idee, dass man mich über einen Stein stolpern lassen kann, aber man würde mich besiegen, wenn ich auf meinen Knien liegen bliebe und nicht aufstehen würde. Wenn ich nicht sofort aufstehe, würde ich ihm (Anm.: dem Angreifer) die Schadenfreude über mich, erleichtern.“

Am Ende des Interviews stellte ich die Frage, ob die Interviewteilnehmerin mir noch etwas erzählen wollte, und da erzählte Interviewteilnehmerin (1) von einem Ereignis, das sich laut ihr am 06. April 2010 ergab. Zwei Jahre vor dem Mubarak Regimesturz, weshalb sie noch mehr der Meinung sei, dass das Regime, egal welches, immer verdächtig sei. Interviewpartnerin (1) wurde damals auf einer Demonstration gegen die erhöhten Preise festgenommen. Laut ihrer Beschreibung wurde sie von einer Polizistin, die sie damals auf eine demütigende Art und Weise durchsuchte, sexuell belästigt. Nach ihrer Festnahme hat Interviewpartnerin (1) eine

Anzeige gegen diese Polizistin erstattet, die aber mit der Argumentation, dass man den Namen dieser Polizistin nicht kenne, nicht genehmigt wurde. Trotz Versuche ihres Anwalts auf die Dienstliste hinzuweisen, wurde die Anzeige nicht aufgenommen.

8.2. Interviewpartnerin (2)

8.2.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (2) ist eine einundzwanzigjährige ledige Studentin, die aus Kairo stammt und bei ihrer Familie wohnt.

8.2.2. IES-Wert

Der Impact of Event Skala Wert der Interviewpartnerin (2) beträgt -0,54.

8.2.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (2) hat mehrere Belästigungen in ihrem Leben erlebt. Laut ihrer Aussage ereignete sich das prägendste Erlebnis einige Tage vor unserem Interview. Als sie auf dem Heimweg war, ist ihr ein Auto gefolgt, aus dem ein Mann ohne Hose ausstieg. Laut ihrer Beschreibung befand sie sich auf einer ruhigen Seitenstraße, wo keine anderen Menschen in dem Moment anwesend waren. Als der Mann sich in ihrer Richtung bewegte, griff sie schnell nach ihrem Handy und wollte ihn fotografieren. Der Angreifer bemerkte dies und lief sofort schnell wieder zu seinem Auto zurück und fuhr zu ihrem Glück davon.

8.3. Interviewpartnerin (3)

8.3.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (3) ist eine siebenundzwanzigjährige ledige Studentin, die aus der Stadt Kairo stammt.

8.3.2. IES-Wert

Der Impact of Event Skala Wert der Interviewpartnerin (3) beträgt -2,26.

Interviewpartnerin (3) behauptet, dass sie wie jedes andere Mädchen, das auf der Straße geht, schon alle Arten von Belästigungen erlebt hat. Seit der Revolution war sie auf fast jeder Demonstration anwesend. Am „Tahrirplatz“ erlebte sie sexuelle Gewalt, wobei man sie an intimen körperlichen Stellen berührte. Laut ihrer Aussage, gab es keine Demonstration, sei es eine rechtskonservative oder linksliberale Demonstration, an der keine sexuellen Angriffe stattfanden. Interviewpartnerin (3) ist nicht der Meinung, dass diese Angriffe organisiert seien. Sie vertritt eher die Meinung, dass es sich dabei um ein Gesellschaftsphänomen handle, denn laut ihrer Aussage finden die sexuellen Angriffe auch an jedem Fest und bei jeder Menschenversammlung statt. Zu der Frage, was sie dabei motiviert hatte, wieder hinzugehen, antwortete sie: „Ich ging zum „Midan“, weil ich ein bestimmtes Ziel hatte, und ich werde weiter hingehen für dasselbe Ziel.“

8.4. Interviewpartnerin (4)

8.4.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (4) ist achtzehn Jahre alt und somit die jüngste Teilnehmerin der Studie. Sie stammt aus der Stadt und ist von Beruf Schülerin. Ihr Familienstand ist ledig.

8.4.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (4) beträgt +0,47 und sie befindet sich somit in der Kategorie „PTS3“, der Kategorie der stärksten posttraumatischen Symptome. Der Wert +0,47 ist im Vergleich zur gesamten Stichprobe der einzige Wert im positiven Bereich und somit auch der höchste Wert. Der Wert +0,47 weist auf eine posttraumatische Belastungsstörung Diagnose (PTBS-Diagnose) hin.

8.4.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (4) behauptet, dass sie jeden Tag vor ihrem Schulgebäude in verbaler Form sexuell belästigt wird. Sie geht in eine Mädchenschule, die sich mit einer Jungenschule auf derselben Straße befindet. Jeden Tag nach Schulschluss muss sie mit ihren Ängsten kämpfen, wenn sie von der Schule hinausgeht, da die Jungen dieser Schule auf sie warten. Laut ihrer Beschreibung ist sie dort bekannt, da sie im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen ein außergewöhnliches Aussehen hat. Sie erzählte: „Jedes Mal, wenn ich dort bin, ist es so als ob sie mich feiern würden. Sie klatschen für mich und jubeln: („Hey, die ist gekommen.“) Sie

kennen mich. Man kennt mein Aussehen. Sehr oft habe ich das Gefühl, dass jemand über mich redet, oder dass jemand hinter mir läuft, oder an mich anstoßen oder irgendetwas tun wird.“ Laut ihrer Beschreibung ereignete sich ein paar Wochen vor unserem Interview ein Vorfall, der sie stark getroffen hatte. Einer dieser Jungen hatte sie eines Tages dann doch berührt und zwar berührte er ihre Haare. Als sie ihn beschimpfte, schimpfte er heftiger zurück und bezeichnete sie als unanständiges Mädchen und kritisierte ihre Optik und ihr Erscheinungsbild. Interviewpartnerin (4) meinte, dass auch die Mädchen sie als unmoralisch bezeichnen, was sie noch viel mehr ärgert. Interviewpartnerin (4) erzählte mir von einem anderen Fall, wo sie von einem Motorradfahrer sexuell belästigt und beinahe auch körperlich berührt worden war. Sie verjagte ihn mit ihrer Wasserflasche, aber ihre große Enttäuschung galt der passiven Reaktion ihrer Freundin, die auch anwesend war und die der Mädchen, die zufällig an ihnen vorbeiliefen. Laut Interviewpartnerin (4) sind die Mädchen schuld an der sexuellen Gewalt, und zwar, weil sie keinen Widerstand leisten.

8.5. Interviewpartnerin (5)

8.5.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (5) ist eine zweiundzwanzig Jahre alte Studentin. Die Teilnehmerin kommt vom Land und ist nach dem Ereignis in die Stadt gezogen. Familienstand ist ledig.

8.5.2. IES-Wert

Der Impact of Event der Interviewpartnerin (5) beträgt -0,81 und befindet sich somit in der „PTS1“, der Kategorie mit den schwächsten posttraumatischen Symptomen.

Interviewpartnerin (5) begann ihre Schilderung des Ereignisses indem sie es als Raub und nicht als Belästigung beschrieb. Das Ereignis passierte, als sie vierzehn Jahre alt war. Laut ihrer Schilderung, befand sie sich schlafend in ihrem Bett, als der Räuber durch die offene Balkontür in ihr Zimmer hineinkletterte und anstatt nur die materiellen Gegenstände zu klauen und wegzulaufen, legte er sich zu ihr ins Bett. Als er sie dann berührte und sie eine Hand auf ihrem Körper spürte, wachte sie auf. Sie wusste, dass es bestimmt nicht ihre Mutter oder ihr Bruder sein kann, der sie auf diese Weise berührt. Sofort schlug sie ihre Augen auf und starrte ihn an, da schlug er sie nach ihrer Beschreibung so knallhart ins Gesicht und sprang sofort wieder über den Balkon ins Freie. Da Interviewpartnerin (5) laut ihrer Aussage zu dem Zeitpunkt noch am Land wohnte, wurde der Täter rasch erkannt und es stellte sich heraus, dass er aus derselben

Gemeinde und derselben Kirche war. In dergleichen Nacht machte ihre Mutter, die sie als starke unterstützende Frau bezeichnete, mit ihr eine Anzeige bei der Polizei. Als am nächsten Tag das Ereignis in der Gemeinde bekannt wurde, waren alle Einwohner sowie die Kirche gegen ihre Familie und beschuldigten sie der „Unzucht“. Interviewpartnerin (5) erzählte, dass die Kirche und die Gemeinde so viel Druck auf sie ausgeübt haben, die Anzeige zurückzuziehen, dass sie sogar vorschlugen den Jungen zu heiraten, um die Schande zu vertuschen. Interviewpartnerin (5) behauptete, dass sie dank ihrer starken Mutter, die sie immer unterstützte und sich nicht unter Druck setzen ließ, die Anzeige nicht zurückzog, worauf sie bis heute sehr stolz und zufrieden sei.

8.6. Interviewpartnerin (6)

8.6.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (6) ist eine zwanzigjährige Studentin. Die Teilnehmerin stammt aus Kairo, lebt auch in dieser Stadt und ist vom Familienstand aus ledig.

8.6.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (6) beträgt -0,37 und befindet sich somit in der Kategorie „PTS2“, der Kategorie mit den mittleren posttraumatischen Symptomen.

8.6.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (6) behauptet, dass sie jeden Tag verbale Belästigungen erlebe. Die Ereignisse, die sie aber schwer getroffen haben, ereigneten sich in ihrer Kindheit, als sie fünf oder sechs Jahre alt war. Die Erinnerungen an diese Ereignisse zeigten sich bei ihr, laut ihrer Beschreibung, in Form von „Flashbacks“. Interviewpartnerin (6) behauptete, sich seit zwei Jahren an diese Situation zu erinnern, in der sie als kleines Kind auf den Beinen eines alten Mannes saß, der sie laut ihrer Beschreibung „ekelig“ küsste. Seit zwei Jahren kann sie sich an das Gefühl erinnern, das Gefühl, den Ekel und das Wissen, dass etwas nicht richtig war. Sie wusste, dass es der Nachbar war, dass sie fünf oder sechs Jahre alt war, ebenso konnte sie sich an ihren Rock von damals erinnern, aber sie konnte sich nicht erinnern, wie es zu dieser Situation kam. Die täglichen verbalen Belästigungen bezeichnete sie als: „fast schon normale Sache“. Sie behauptete auch, dass sie damit gut umgehen kann. Sie fühle sich stärker seitdem sie einen Selbstverteidigungskurs besucht hatte.

8.7. Interviewpartnerin (7)

8.7.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (7) ist eine einunddreißigjährige Frau. Die Teilnehmerin ist von Beruf aus Pharmazeutin, stammt aus der Stadt Kairo und ist ledig.

8.7.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (7) beträgt -0,74 und befindet sich somit in der Kategorie „PTSI“, der Kategorie der schwachen posttraumatischen Symptome.

8.7.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (7) erzählte, dass das Ereignis, das sie am meisten belastete ungefähr ein Jahr vor unserem Interview stattfand. Sie befand sich in ihrem Auto und wollte vor ihrer Arbeitsstelle einparken, als ein Mann aus seinem Auto ausstieg und ihr sagte, dass ihre Vorderstange gleich brechen wird. Er bot ihr seine Hilfe an und da sie laut ihrer Beschreibung sehr wenig von der Automechanik versteht, vertraute sie ihm auch. Außerdem meinte Interviewpartnerin (7), dass ihre Arbeitsstelle sich in einer sehr vornehmen Gegend befand und der Mann gut angezogen war und aus einem teuren Wagen ausgestiegen war. Somit konnte sie sich keine gefährliche Situation dabei vorstellen. Der Mann steckte aber seine Hand durch das Autofenster unter dem Vorwand Hilfe zu leisten. Sie merkte gleich, dass er damit versuchte sie zu berühren und nahm das Handy in die Hand, um einen ihrer Arbeitskollegen anzurufen. Da entschuldigte sich der Mann und lief schnell zu seinem Auto zurück und fuhr davon.

8.8. Interviewpartnerin (8)

8.8.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (8) ist eine neunzehn Jahre alte Studentin, die aus der Stadt Kairo stammt und auch dort lebt. Die Teilnehmerin ist vom Familienstand aus ledig.

8.8.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (8) beträgt -0,99 und befindet sich somit in der Kategorie „PTSI“, der Kategorie der schwachen posttraumatischen Symptome.

8.8.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (8) erzählte, dass sie über Jahre hinweg von ihrem Onkel sexuell misshandelt und vergewaltigt worden ist. Laut ihrer Beschreibung hörte er damit auf, als sie sich in der Pubertät befand und ihre monatliche Regelblutung anfang. Lange Zeit hat Interviewpartnerin (8) gebraucht, um das Thema zu verstehen und darüber reden zu können. Nichtsdestotrotz hat sie es bis zum Zeitpunkt des Interviews ihrer Familie nicht erzählt. Da es sich bei dem Täter um den Bruder ihrer Mutter handelt, mache sie sich große Sorgen um ihre Mutter und möchte sie nicht mit dieser Erkenntnis schockieren und belasten. Lange Zeit kämpfte Interviewpartnerin (8) damit, dass sie keine Jungfrau mehr sei, nachdem sie entdeckte, dass alle ihre Freundinnen es noch waren. Sie beschrieb, dass ein Konflikt bei ihr begann, indem sie verspürte, dass sie nicht „normal“ sei und auch nicht „normal“ werden konnte und, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Sie realisierte nach einer Weile, dass sie für ihre Umwelt „abnormal“ sei und musste sich demnach anders verhalten. Laut ihrer Beschreibung hat sich dieses Verhalten ihrerseits soweit gesteigert, dass sie eines Tages nicht mehr ein Mädchen sein wollte. Sie begann sich wie ein Junge anzuziehen, wie ein Junge sich zu verhalten und hatte nur noch männliche Freunde. Interviewpartnerin (8) erzählte, dass sie eines Tages begann ihre Hausbibliothek zu erforschen und viele Bücher ihrer Eltern zu lesen. Durch das Leben gewann sie die Erkenntnis: „dass ich kein Dilemma habe, dass ich keine Jungfrau bin. Absolut nicht. Ich genieße es. Ich habe kein Problem damit.“ Laut ihrer Erzählung kämpft sie immer noch mit der Angst um ihre Mutter und ihre Reaktion, falls sie es eines Tages erfährt.

8.9. Interviewpartnerin (9)

8.9.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (9) ist eine achtzehnjährige Studentin, die aus der Stadt Kairo stammt und vom Familienstand aus ledig ist.

8.9.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (9) beträgt -0,54 und befindet sich somit in der Kategorie „PTS2“, der Kategorie der mittleren posttraumatischen Symptome.

8.9.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (9) erzählte, dass sie sich eines Tages von einem professionellen Fotografen fotografieren hat lassen wollen, als das Ereignis stattfand. Laut ihrer Schilderung, hat sie der Fotograf anstatt ihr verbale Anweisungen zu ihrer Körperhaltung zu geben, gleich körperlich berührt und bewegte sie auf eine Art und Weise, die ihr unangenehm und unprofessionell erschien. Interviewpartnerin (9) erzählte, dass es für sie eine unangenehme Überraschung war und dass ihr so etwas noch nie vorher passiert war. Sie habe nicht gewusst, wie sie handeln und reagieren sollte. Sie wusste nicht, wie oder ob, sie ihm „Nein“ oder „Das ist falsch“ sagen sollte. Interviewpartnerin (9) behauptete, dass die Situation sie sehr gestört hatte und noch mehr hatte sie gestört, dass sie nicht wusste, wie sie reagieren sollte.

8.10. Interviewpartnerin (10)

8.10.1. Demographische Daten

Interviewpartnerin (10) ist eine einundzwanzigjährige Studentin, die aus der Stadt Kairo stammt und vom Familienstand aus ledig ist.

8.10.2. IES-Wert

Der Impact of Event Wert der Interviewpartnerin (10) beträgt -0,05 und befindet sich somit in der Kategorie „PTS3“, der Kategorie der stärksten posttraumatischen Symptome. Interviewpartnerin (10) weist im Vergleich zu den anderen Teilnehmerinnen den zweithöchsten IES-Wert auf.

8.10.3. Schilderung des Ereignisses

Interviewpartnerin (10) erzählte, dass sie sich auf dem Weg von der Kirche nach Hause befand, als ein Mann ihr hinterherlief und sie verbal sexuell belästigte. Nachdem sie ihn aufforderte damit aufzuhören, wurde es laut ihrer Beschreibung nur noch schlimmer und es kam zu einer körperlichen Attacke. Interviewpartnerin (10) versuchte dabei sich zu verteidigen und auch zurückzuschlagen, während die Menschen auf der Straße laut ihrer Schilderung der Situation einfach nur zuschauten und ihr keine Hilfe anboten.

Der Höhepunkt der Ereignisse traf ein, als ihre Familie und die Kirche sie zwangen die polizeiliche Anzeige zurückziehen und auf ihre Rechte zu verzichten. Interviewpartnerin (10)

erzählte, dass der Angreifer ein Junge vom selben Viertel, in dem auch sie wohnte, war, und dass seine Familie kriminell sei. Aus Angst vor den Konsequenzen, die diese Familie als Rache ziehen könnte, habe man sie gezwungen die Anzeige rückgängig zu machen.

Interviewpartnerin (10) behauptete, dass sie sich durch ihre Familie und ihre Kirche verraten fühlte und dass sie sich große Vorwürfe mache, dem ganzen zugestimmt zu haben. Am allermeisten störe sie, dass sie auf ihre Rechte verzichtet hatte und dass der Täter nicht bestraft wurde. Sie behauptete, sich stark schuldig zu fühlen und dass sie sich für ihre Passivität schäme.

8.11. Ergebnisse der „Impact of Event Skala-Revidiert“ (IES-R)

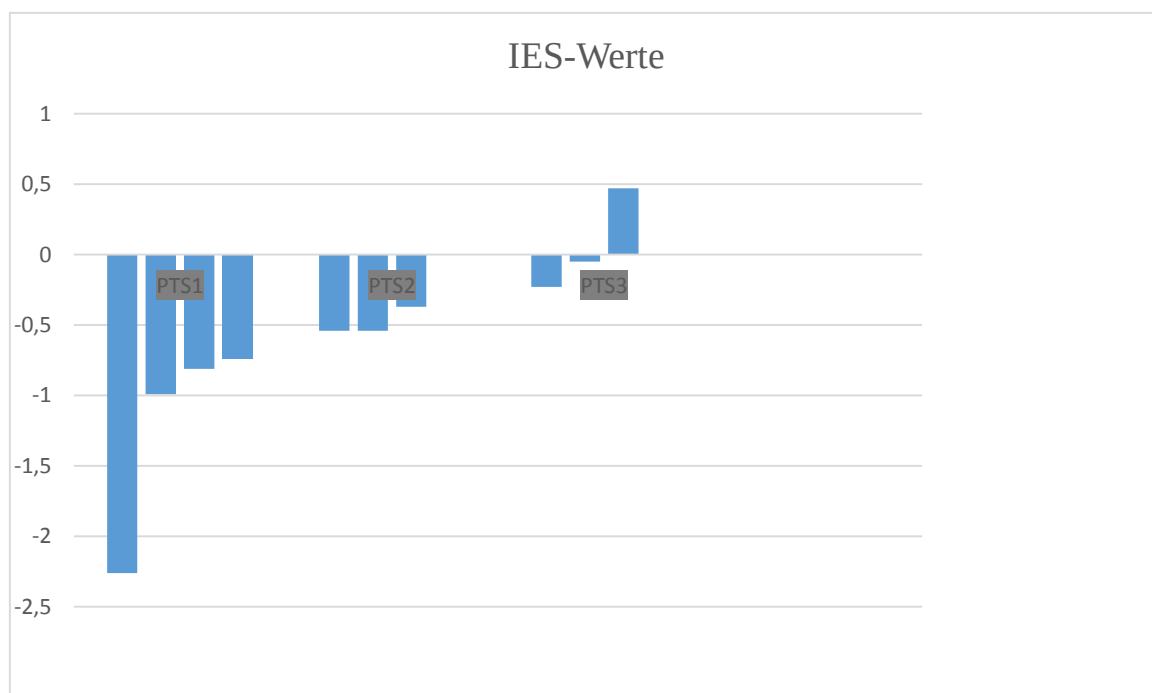


Abb. 1: Impact of Event - Werte

Bei $X > 0$ liegt eine Verdachtsdiagnose auf PTBS vor (Maercker & Schützwohl, 1998). In diesem Diagramm befinden sich neun Werte im Negativbereich und ein Wert ($x = 0,47$) liegt im positiven Bereich und verweist somit auf eine posttraumatische Belastungsstörung-Diagnose. Die Werte sind in drei Kategorien („PTS1“, „PTS2“ und „PTS3“) eingeteilt. „PTS1“ stellt die Kategorie mit den schwächsten ($X1 = -2,26$, $X2 = -0,99$, $X3 = -0,81$ und $X4 = -0,74$) posttraumatischen Symptomen dar. „PTS2“ stellt die Kategorie mit den mittleren ($X5 = -0,54$, $X6 = -0,54$ und $X7 = -0,37$) posttraumatischen Symptomen dar. Anschließend stellt „PTS3“ die

Kategorie der stärksten ($X_8 = -0,23$, $X_9 = -0,05$ und $X_{10} = 0,47$) posttraumatischen Symptome dar.

8.12. Form der sexuellen Gewalt

Laut den Ergebnissen der befragten Personen teilen sich die sexuellen Angriffe in drei Arten der sexuellen Gewalt. Es wurde von drei „verbalen Belästigungen“, sechs „körperlichen Angriffen“ und einer „Vergewaltigung“ berichtet.

Anhand der Schilderungen und Erzählungen der Frauen lässt sich die Art „körperliche Angriffe“ nach dem Ausmaß der Stärke in drei Stufen („weniger schwere“, „mittelschwere“ und „sehr schwere“) einteilen. Die Häufigkeitsaufteilung der körperlichen Angriffe ergibt zwei „weniger schwere“, zwei „mittelschwere“ und zwei „sehr schwere“ Fälle.

8.13. Erfahrung mit sexueller Gewalt in der Kindheit

Sechs der Untersuchungsteilnehmerinnen gaben an schon in der Kindheit sexuelle Gewalt erlebt zu haben. Fünf dieser sechs Untersuchungsteilnehmerinnen berichteten ursprünglich über Erfahrungen in ihrem Erwachsenenleben beziehungsweise über kürzlich erlebte sexuelle Gewalt. Nichtsdestotrotz erzählten sie während des Interviews über ihre Erfahrungen aus der Kindheit und beschrieben sie als die auf psychischer Ebene „schwerwiegendsten“ Erfahrungen. Die sechste Person ist das Vergewaltigungsopfer, die während ihrer Kindheit von ihrem Onkel regelmäßig bis zum Pubertätsalter vergewaltigt wurde. Diese Person behauptete, später auf keine Weise sexuelle Gewalt erlebt zu haben.

8.14. Entwicklung von „Posttraumatischem Wachstum“ (PTG)

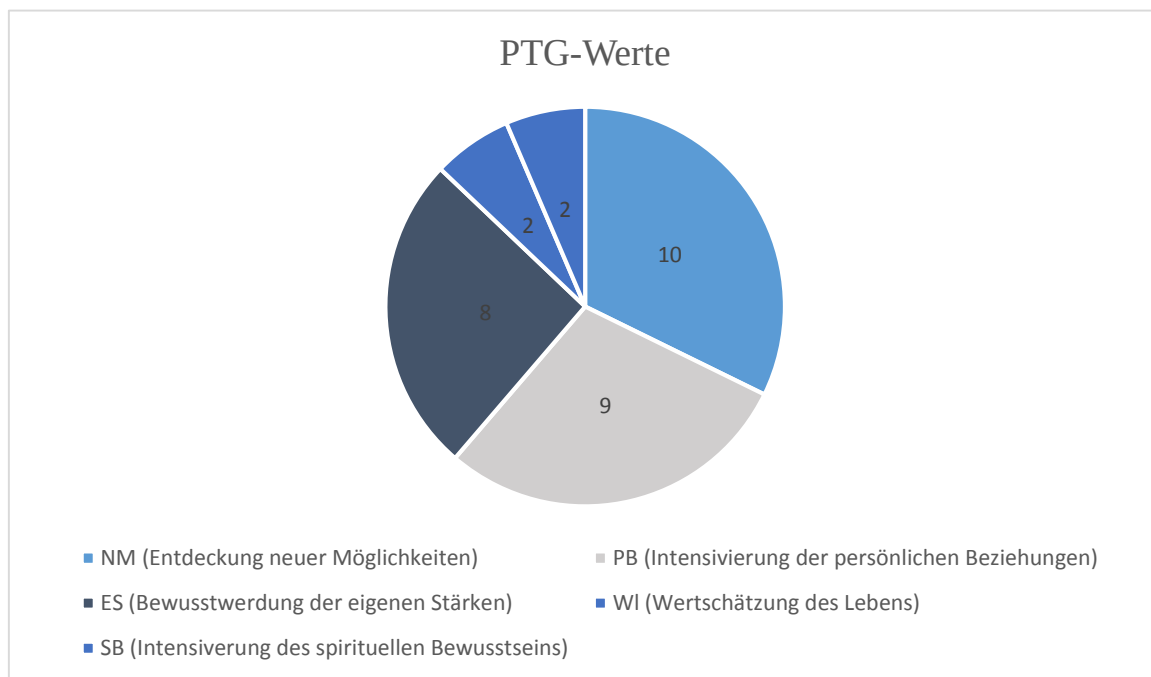


Abb. 2: PTG- Werte (Fünf Bereiche des PTGs)

- Zehn Frauen gaben an eine positive Entwicklung in Bezug auf den Bereich „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ nach dem Ereignis erlebt zu haben.
- Zum Bereich „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“ behaupteten neun Frauen eine positive Entwicklung erlebt zu haben.
- Acht Frauen erlebten eine positive Entwicklung im Bereich „Entdeckung neuer Möglichkeiten“.
- Im Bereich „Wertschätzung des Lebens“ gaben nur zwei Frauen an eine positive Entwicklung nach dem Ereignis erlebt zu haben.
- Genauso fanden auch zwei Frauen eine positive Entwicklung im Bereich „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“.

8.15. Unterkategorien des „Posttraumatischen Wachstums“

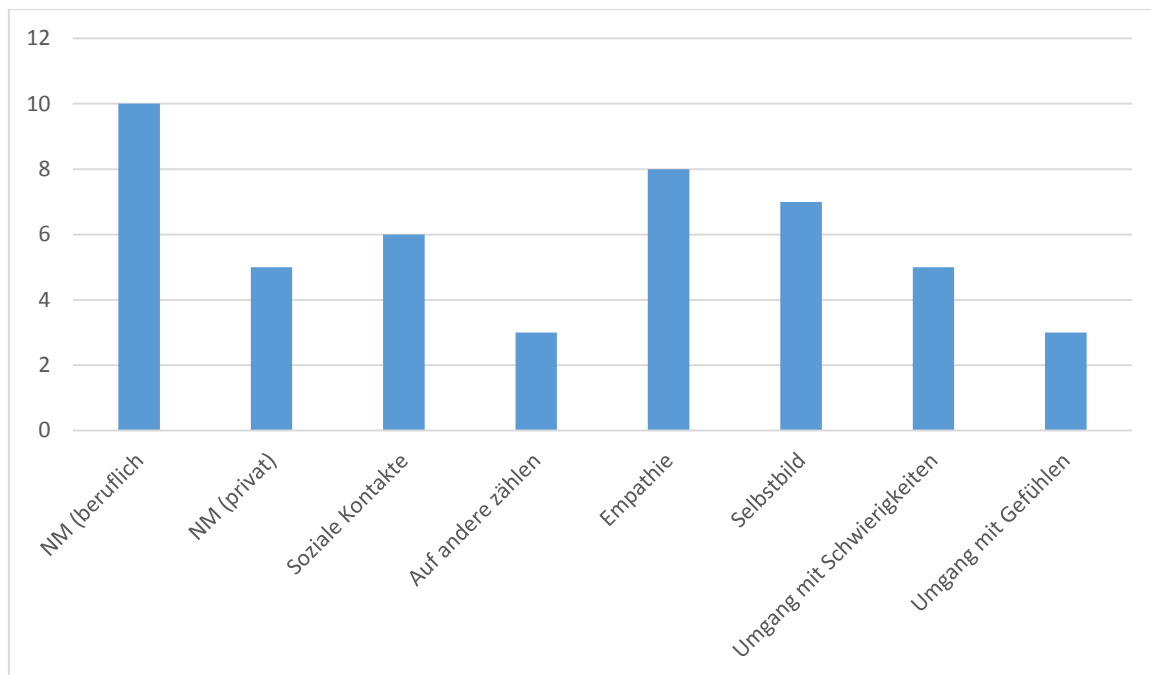


Abb. 3: Unterkategorien des PTGs

Durch den Ablauf der „Inhaltlichen Strukturierung“ (Mayring, 2015) ergaben sich aus einigen Hauptkategorien folgende Unterkategorien.

Im Folgenden werden die Hauptkategorien sowie deren Unterkategorien beschrieben und durch Beispiele von Interviewzitate besser verdeutlicht. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wird die Nr. der Interviewpartnerin, das Datum des Interviews, die Form der sexuellen Gewalt, der Ort des Ereignisses sowie das Jahr an dem das Ereignis stattfand, kurz beschrieben. Falls eine Person eine sexuelle Gewalterfahrung in der Kindheit erlebte, wurde dies auch hinzugefügt.

(Alle Zitate wurden von der arabischen Sprache in die deutsche Sprache übersetzt).

8.15.1. Die Hauptkategorie „Wertschätzung des Lebens“

Sieben der Interviewteilnehmerinnen gaben an eine negative Veränderung, zwei eine positive und eine Person keine Veränderung nach dem Ereignis entwickelt zu haben.

„Ich betrachte das Leben als einen Müllhaufen.“ (Interviewpartnerin (1), geführt am 03.02.2015; schwerer körperlicher Angriff verbunden mit Fehlgeburt, am „Tahrirplatz“, 2012; Beschneidung mit 9 Jahren).

„Sicherlich sehe ich, dass die Welt schlimmer ist, als ich dachte.“ (Interviewpartnerin (3), geführt am 03.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“, 2011; verbale Belästigung in einem Einkaufszentrum, mit ca. 13 Jahren).

„Ich sehe, dass das Leben sich gar nicht auszahlt. Es existieren viele eklige Dinge und es ekelt mich an. Das lässt mich mehr pessimistisch sein.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher Angriff in der U-Bahn, Grundschule).

„Ich kann heute mit meinem Liebhaber im selben Haus wohnen. Ich bin jetzt sehr offen und meine Eltern sind sehr offen. Jedes Mal wenn ich über diese Geschichte rede, verspüre ich Stolz und nicht Trauer. Ich liebe das Leben sehr ich bin immer unterwegs, ich verreise oft, ich lerne neue Menschen kennen und auch neue Männer.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

„Und die Idee, dass ich ihn umbringen wollte, ist schon verschwunden, ich habe sie nicht mehr. Seitdem ich vier Jahre alt war, war mein größter Wunsch, eine Pistole zu halten und ihn umzubringen. Mein größter Wunsch war überhaupt eine Waffe zu halten, um ihn das antun zu können. Aber nach einer Weile fand ich, dass[...] nein er hat zwei tolle Jungen, die ich vergöttere. Ich liebe meine Cousins sehr, seine Frau ist toll. Also eine sehr gute Frau. Also wären sie bestraft, nicht er. Er wäre befreit, der Glückliche. Ich hätte ihn beneidet, dass er überhaupt starb. Also nein, er verdient es zu leben. Er verdient es zu leben, denn das Leben ist nicht schön. Der Tod ist schöner als das Leben.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015; Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

„[...]Also ich sehe, dass das Leben sehr schlecht ist. Warum ist das so? Warum werden unsere Rechte übergangen?“ (Interviewpartnerin (10), geführt am 05.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, auf der Straße, Okt. 2014).

8.15.2. Die Hauptkategorie „Entdeckung neuer Möglichkeiten“

Die Hauptkategorie „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ gliedert sich in zwei Unterkategorien. Dies wären zum einen „NM (beruflich)“ verstanden als die Entdeckung neuer Möglichkeiten im beruflichen Bereich, und zum anderen „NM (privat)“ verstanden als die Entdeckung neuer Möglichkeiten im privaten Bereich.

8.15.3. Die Hauptkategorie „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“

Die Hauptkategorie „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“ gliedert sich in drei Unterkategorien, dazu zählen die Unterkategorien „Soziale Kontakte“, „Auf andere zählen“ und „Empathie“.

8.15.4. Die Hauptkategorie „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“

Die Hauptkategorie „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“ gliedert sich in drei Unterkategorien. Die Unterkategorien bestehen aus „Selbstbild“, „Umgang mit Schwierigkeiten“ und „Umgang mit Gefühlen“.

8.15.5. Die Hauptkategorie „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“

Nur zwei Frauen gaben an eine positive Veränderung entwickelt zu haben, drei eine negative und fünf Interviewtenehmerinnen gaben an, keine Veränderung in dem Bereich erlebt zu haben.

„Nein. Von Anfang an und bis jetzt, seit meiner Matura, betrachte ich die Religion als eine private Sache zwischen dem Menschen und seinem Gott, die keinen etwas angeht.“ (Interviewpartnerin (1), geführt am 03.02.2015; schwerer körperlicher Angriff verbunden mit einer Fehlgeburt, am „Tahrirplatz“, 2012; Beschneidung mit 9 Jahren).

„Ja. Ich trug ein Kopftuch und habe es dann abgelegt.“ (Interviewpartnerin (2), geführt am 03.02.2015; verbale Belästigung verbunden mit Entblößung, 2015; körperlicher Angriff, auf der Straße, ca. mit 7 oder 8 Jahren).

„Ich betrachte Gott anders als die meisten Menschen. Ich sehe das Ganze ein bisschen aus einem philosophischen Winkel. Das war genauso vorher wie auch nachher.“ (Interviewpartnerin (3), geführt am 03.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“, 2011; verbale Belästigung, in einem Einkaufszentrum, mit ca. 13 Jahren).

„Wenn ich jetzt bete habe ich das Gefühl, dass ich schauspieler*innen oder dass ich ein Theaterstück vor mir betrachte. Dann bin ich auf mich selber sauer und höre damit auf.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher Angriff, in der U-Bahn, Grundschule).

„Die Sache hat mich Gott als Gott näher gebracht, denn die Kirche wird stark durch die Regierung beeinflusst.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

„Nein gar nicht. [...] Das geht nur Gott und mich was an. (lacht) Das habe ich schon als kleines Kind gesagt. Es hat mit Gott gar nichts zu tun. So ist einfach der Mensch.“ (Interviewpartnerin (6), geführt am 04.02.2015; tägliche verbale Angriffe, „Flashbacks“ über körperlichen Angriff in der Kindheit (mit 5 oder 6 Jahren)).

„Meine spirituelle Welt ist größer geworden, denn ich denke, dass ich ein Verständnis für Gott erreicht habe, das viel höher ist und es ist auch eine richtige Beziehung entstanden und nicht ein Auswendiglernen und ein Erfüllen von Sitten. Ich bin so glücklicher.“ (Interviewpartnerin (7), geführt am 05.02.2015, verbale Belästigung, auf der Straße, 2013).

„Nein, ich bin Agnostikerin. Nein, bei uns zu Hause ist niemand religiös. Keiner trägt ein Kopftuch. Meine Mutter betrachtet die Religion als etwas Schönes. Nur etwas Schönes, also dieser Sufismus. Mein Vater und meine Mutter sind so. [...]. Bis vor ungefähr vier Jahren war ich auch Sufistin. Noch mehr als meine Mutter. Ich habe gerne Koran gehört. Bis jetzt mag ich es gerne spirituelle Dinge zu machen, wie Koran leise zu hören, Kirchen zu besuchen. Aber an was ich glaube? Ich weiß es nicht. Ich glaube absolut nicht an Religionen. Ich finde, es sind einfach Bücher, wie jedes andere Buch, das du lesen kannst. Du kannst davon überzeugt sein oder nicht. Es kommt darauf an, was du willst. Aber, die Existenz von Gott? Keine Ahnung. Ich glaube nicht, dass er existiert. Zu einem großen Teil denke ich, würde er existieren, dann hätte er mir damals geholfen. Das ist der wahre Grund. Dann hätte er mir wenigstens in diesem Moment geholfen. Dann hätte er mir geholfen.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015, Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

„Nein die religiösen und geistigen Dinge haben sich nicht verändert[...].“ (Interviewpartnerin (9), geführt am 05.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, 2013).

„Weder vorher noch nachher[...].“ Interviewpartnerin (10), geführt am 05.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, auf der Straße, Okt. 2014).

8.16. Häufigkeiten der Unterkategoriennennungen

8.16.1. Unterkategorie „NM (beruflich)“

Dies ist die Unterkategorie mit den meisten positiven Entwicklungen. Alle zehn Interviewteilnehmerinnen gaben an nach dem Ereignis eine neue berufliche Veränderung gestartet zu haben.

„Ich habe früher in der Medienbeobachtung gearbeitet. Allgemeine verschiedene Themen, zum Beispiel gab es eine Wahl, dann hab ich darüber geschrieben. Danach und bis heute arbeite ich nur an der Medienbeobachtung bezüglich Frauenthemen. In den letzten 3 Jahren habe ich eine Studie über die Frauenrollen im Drama geführt.“ (Interviewpartnerin (1), geführt am

03.02.2015; schwerer körperlicher Angriff verbunden mit einer Fehlgeburt, am „Tahrirplatz“, 2012; Beschneidung mit 9 Jahren).

„Ich bin Bloggerin geworden und habe mich auf das Thema der sexuellen Gewalt gegen Frauen spezialisiert.“ (Interviewpartnerin (3), geführt am 03.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“, 2011; verbale Belästigung, in einem Einkaufszentrum, mit ca. 13 Jahren).

„Es gibt nichts, außer dass ich mich in die Bewegung integriert habe.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher, in der U-Bahn, Grundschule).

„Ich mache ein Praktikum in „On Academy“, denn ich möchte Außenreporterin werden.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

„Ich werde mit meinem Vater ein Geschäft, also einen großen Supermarkt, in Italien eröffnen. Das wird dieses Jahr stattfinden.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015; Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

8.16.2. Unterkategorie „NM (privat)“

Fünf der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Entwicklung im Bereich des privaten Lebensbereiches gestartet zu haben.

„Ich versuche jetzt neue Sachen anzufangen. Die Dinge, die ich früher geliebt habe, möchte ich jetzt wieder machen. Ich liebe Handarbeit, häkeln und Bilder sticken. Ich versuche diese Dinge

wieder, damit ich daraus lerne und meine Energie da rauslassen kann. Ich betreibe wieder Sport. Ich habe mit dem Lesen begonnen. Ich suche gerade Kanzleien, bei denen ich ein Praktikum machen kann. Ich studiere Jus. Ich überlege Kurse zu besuchen. Ich überlege einen Kurs für internationales Recht zu besuchen, aber ich setze auch Prioritäten. Ich spare gerade Geld dafür. Seit zwei Jahren gehöre ich auch dieser Bewegung an.“ (Interviewpartnerin (2), geführt am 03.02.2015; verbale Belästigung verbunden mit Entblößung, 2015; körperlicher Angriff, auf der Straße, mit ca. 7 oder 8 Jahren).

„Ich gehe wieder in die Kirche.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

„Ja, die Bewegung, ich bin seit 7 Monaten hier tätig. Und die Ausbildung zur Selbstverteidigungslehrerin. Ich kann es kaum abwarten andere zu trainieren. Das sind die zwei Dinge, denen ich jetzt all meine Zeit widme.“ (Interviewpartnerin (6), geführt am 04.02.2015; tägliche verbale Angriffe, „Flashbacks“ über körperlichen Angriff in der Kindheit (5 oder 6 Jahre alt).

8.16.3. Unterkategorie „Soziale Kontakte“

Sechs der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Entwicklung im Bereich der sozialen Kontakte nach dem Ereignis erlebt zu haben, wobei die restlichen vier Interviewteilnehmerinnen eine negative Entwicklung in dem Bereich nach dem Ereignis entwickelten.

„Früher wollte ich immer fortgehen. Jetzt mache ich gar nichts mehr. Es ist mir egal, ob ich fortgehe oder nicht. Es macht keinen Unterschied. (...)Meine Freunde, sie sind nicht mehr ganz meine Freunde, es ist normal, wenn ich nicht nachfrage, es ist mir egal.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher Angriff, in der U-Bahn, Grundschule).

„Vor dem Ereignis war ich sehr jung. Ich hatte nur Schulfreunde. Und das waren nicht wirklich viele Freunde, das waren nur zwei[...]. Ich hatte einen Freund von der 2. Klasse bis zur 7. Klasse. Ich habe es ihm nicht erzählt[...]. Wir blieben Freunde, und bis jetzt habe ich es ihm nicht erzählt. Ich will es ihm auch nicht erzählen. Denn ich möchte nicht, dass er mich anders betrachtet. Also will ich es ihm nicht erzählen. Und die andere Freundin, von der habe ich mich distanziert, als das passiert ist. Ich habe nicht mehr mit ihr gesprochen. [...] jetzt habe ich Massen an Freunden (lacht). Sehr viele Freunde. Ich habe hier Personen, ich habe Personen in der Politik, ich habe Personen in meinem Studium, ich habe Personen in meinem Privatleben. Sehr viele. Und ich habe Personen sogar im Ausland. Ja es gibt eine Welt, die mich akzeptiert. Ich rede ganz offen.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015; Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

8.16.4. Unterkategorie „Auf andere zählen“

Drei der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Veränderung in dem Bereich erlebt zu haben und dass sie nach dem Ereignis mehr auf andere zählen können. Zwei der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine negative Veränderung erlebt zu haben, das bedeutet, dass sie seit dem Ereignis weniger auf andere zählen können und fünf der Interviewteilnehmerinnen gaben an, keine Veränderung in dem Bereich nach dem Ereignis durchlebt zu haben.

„[...]nachdem ich körperlich sexuell angegriffen wurde, kann ich seit 3-4 Jahren jedem alles erzählen[...]Ich erzähle gerne aus dem Grund, dass es mich beruhigt und mir hilft. Auch aus dem Grund, dass ich finde, dass alles was passiert, erzählt werden muss, damit die Menschen verstehen, wie groß dieses Thema ist.“ (Interviewpartnerin (3), geführt am 03.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“, 2011; verbale Belästigung, in einem Einkaufszentrum, mit ca. 13 Jahren).

„Ja. Ich habe immer noch meine Mutter. Ich habe immer noch meine Mutter. Und jetzt auch meine Freundinnen. Sie sind mein Rückgrat. Ich habe eine gute Gruppe. Ich habe einen sehr guten Bruder. Er ist sehr verständnisvoll. Ich kann mich binden oder Schluss machen, egal was

ich mache, er steht hinter mir. Obwohl er ein Oberägypter ist.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

8.16.5. Unterkategorie „Empathie“

Acht der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Entwicklung im Bereich „Empathie“ verspürt zu haben. Sie behaupteten seit dem Ereignis mehr Empathie für andere leidende Menschen zu empfinden. Die anderen zwei Frauen gaben an, keine Veränderung im Bereich „Empathie“ nach dem Ereignis durchlebt zu haben.

„Ja, ich spüre, dass es dabei um mich geht.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015; weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher Angriff, in der U-Bahn, Grundschule).

„[...]manchmal rede ich mit Gott und sage ihm: „Warum lässt du das zu? (gereizt) Du bist zu allem fähig. Warum lässt du es zu, dass ein Mensch erniedrigt wird? Warum lässt du es zu, dass ein Mensch nicht essen oder trinken kann und keine Möglichkeiten hat?“ Manchmal denke ich, manchmal tadle ich mich selbst, dass ich ein Zuhause habe, zu dem ich gehen kann und in dem ich schlafen kann und in dem ich mich aufwärmen kann und ein anderer am Gehsteig schläft. Diese Geschichte verletzt mich. Ich spüre, dass ich auch verantwortlich bin. Ich weiß nicht, wie ich aus diesem Kreis rauskommen kann. Je mehr ich sehe und je mehr Fälle zu uns kommen, desto mehr ärgert mich dieses Thema und ich weiß nicht, wie ich es lösen kann.“ (Interviewpartnerin (7), geführt am 05.02.2015, verbale Belästigung, auf der Straße, 2013).

8.16.6. Unterkategorie „Selbstbild“

Sieben der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Entwicklung im Bereich „Selbstbild“ erlebt zu haben und nach dem Ereignis ein besseres und positiveres Selbstbild von sich entwickelt zu haben. Drei der Frauen behaupteten, nach dem Ereignis ein negativeres Selbstbild von sich entwickelt zu haben.

„Ich sehe, dass mich nichts brechen kann. Ich werde nicht gebrochen. Ich werde nicht zerbrechen.“ (Interviewpartnerin (1), geführt am 03.02.2015; schwerer körperlicher Angriff verbunden mit einer Fehlgeburt, am „Tahrirplatz“, 2012; Beschneidung mit 9 Jahren).

„Früher habe ich mich als verheiratete Frau mit Kindern gesehen. Heute sehe ich mich anders. Nein, ich werde nicht jetzt heiraten. Ich muss mich beweisen. Ich muss einen Job finden. Ich muss etwas Großes leisten.“ (Interviewpartnerin (2), geführt am 03.02.2015; verbale Belästigung verbunden mit Entblößung, auf der Straße, 2015; körperlicher Angriff, auf der Straße, mit 7 oder 8 Jahren).

„Null, null. Ich habe nichts Erwähnenswertes geleistet, bis jetzt nichts. Ich habe vieles gemacht, aber nichts Erwähnenswertes.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015; Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

8.16.7. Unterkategorie „Umgang mit Schwierigkeiten“

Fünf der Interviewteilnehmerinnen gaben an, eine positive Veränderung im Bereich „Umgang mit Schwierigkeiten“ erlebt zu haben. Drei der Frauen behaupteten, nach dem Ereignis eine negative Entwicklung diesbezüglich erlebt zu haben und somit schlechter mit Problemen umgehen können im Vergleich zu der Zeit vor dem Ereignis. Zwei der Frauen behaupteten, keine Veränderung nach dem Ereignis in Bezug auf „Umgang mit Schwierigkeiten“ erlebt zu haben.

„Ich habe keine Angst, wenn ich am Midan bin. Wenn wir dort sind, vertrauen sie mir, dass ich auf die Jungen und die Mädchen, die unter mir sind, Acht gebe. Ich kann einem Typen in die Augen schauen und warte nur, dass er mich angreift. Und Gott sei Dank, jedes Mal, als ich als Guide mit einer Gruppe unterwegs war, bin ich mit meiner Gruppe heil zurückgekommen.“ (Interviewpartnerin (5), geführt am 04.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, zu Hause, 2006).

„[...] Ich analysiere sie anders. Ich betrachte sie anders. Ich betrachte sie aus einem anderen Blickwinkel als früher. Meine Lebenserfahrung hat mich dazu gebracht, dass ich weiß, dass die Schwierigkeiten, die ich erlebe, auf irgendeine Art und Weise, egal wieviel Zeit sie in Anspruch nehmen, egal wie groß sie sind, sie werden verschwinden. [...] die Wirkung auf mich ist nicht mehr so heftig wie früher. Als ich ein Problem hatte, dachte ich, dass dies das Ende der Welt ist und, dass ich danach nicht leben kann. Nein sowas passiert nicht. Alles vergeht und ich werde leben können und ich werde mein Leben weiterführen und es wird besser.“ (Interviewpartnerin (7), geführt am 05.02.2015, verbale Belästigung, auf der Straße, 2013).

8.16.8. Unterkategorie „Umgang mit Gefühlen“

Zum Bereich „Umgang mit Gefühlen“ behaupteten drei Interviewteilnehmerinnen eine positive Veränderung nach dem Ereignis entwickelt zu haben. Eine Person behauptete, keinen Unterschied bemerkt zu haben und sechs der Interviewteilnehmerinnen waren der Ansicht, eine negative Entwicklung nach dem Ereignis zu erleben.

„Ich kann meine Gefühle heute besser kontrollieren.“ (Interviewpartnerin (1), geführt am 03.02.2015; schwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“ verbunden mit Fehlgeburt; Beschneidung mit 9 Jahren, 2012).

„Früher hat mich die Situation beeinflusst und die Gefühle haben länger angehalten. Es hat mich für sehr lange Zeit geärgert oder meine Laune beeinflusst. Jetzt kann ich das Problem bewältigen. [...] Ich kann mich jetzt schneller beruhigen.“ (Interviewpartnerin (3), geführt am 03.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, am „Tahrirplatz“, 2011; verbale Belästigung, in einem Einkaufszentrum, mit ca. 13 Jahren).

„Früher bin ich auf und ab gesprungen als ich glücklich war. Heute gibt es weder Freude noch Trauer. Aber es macht mich traurig, dass ich nicht traurig werde. Das Problem ist, dass ich das Gefühl habe, dass ich nichts mehr empfinden kann. Ich habe keine Emotionen mehr. Es ärgert mich, dass ich keine Gefühle mehr habe.“ (Interviewpartnerin (4), geführt am 03.02.2015;

weniger schwerer körperlicher Angriff, vor der Schule, 2015; körperlicher Angriff, in der U-Bahn, Grundschule).

„[...]Letztens hatte ich eine Phase, wo ich zum Beispiel beim Wassertrinken angefangen habe zu weinen. Ich gehe auf der Straße und weine plötzlich. Ich weiß nicht warum.“ (Interviewpartnerin (6), geführt am 04.02.2015; tägliche verbale Angriffe, „Flashbacks“ über körperlichen Angriff in der Kindheit (5 oder 6 Jahre alt).

„Mir sind heute meine Gefühle bewusster.“ (Interviewpartnerin (7), geführt am 05.02.2015, verbale Belästigung, auf der Straße, 2013).

„Nein, ich habe sie zurzeit gelöscht. Vollkommen ausgelöscht. Ich wurde in die Irre geführt, sehr oft, hintereinander. Hintereinander, leider (lacht). Also habe ich mich dafür entschieden, die Gefühle zu verschieben. Ein wenig zurückschalten. Ich habe sehr viele Gefühle gegeben und wurde sehr oft betrogen. [...]Es gibt Verletzungen, wenn du Gefühle zeigst. Wenn du Gefühle zeigst, bekommst du negative Gefühle zurück. Niemals positive. Also nein, ich will keine negativen Gefühle. Negative Gefühle haben dazu geführt, dass ich immer Selbstmord begehen wollte. Also versuche ich zu leben. Ich habe vorher nicht versucht zu leben. Nein, ich hatte versucht Selbstmord zu begehen, ich hatte nicht versucht zu leben. Also versuche ich zu leben. Ja, ich rauche sehr viel. Hier in der Gruppe lachen wir extrem viel (lacht), also, ich habe angefangen mich stark zu verbessern.“ (Interviewpartnerin (8), geführt am 05.02.2015; Vergewaltigung durch Onkel, Kindesalter bis Pubertät).

„Früher habe ich den Menschen schnell verziehen, jetzt verzeihe ich nicht mehr. Du hast mich gebrochen, also kann ich dich auch brechen. Ich kämpfte einmal schon nicht für mein Recht, das mache ich nicht mehr wieder.“ (Interviewpartnerin (10), geführt am 05.02.2015; mittelschwerer körperlicher Angriff, auf der Straße, 2014)

8.17. Hypothesenüberprüfung

1. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung?

H1: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung.

Alle Interviewteilnehmerinnen zeigten eine gewisse Wachstumsentwicklung. Obwohl sich unter den Untersuchungsteilnehmerinnen Unterschiede zwischen dem Ausmaß des Wachstums zeigten, empfinden trotzdem alle Interviewteilnehmerinnen ein bestimmtes Maß an Wachstum, das sich auf unterschiedliche Kategorien beziehungsweise Unterkategorien bezieht.

Zu den Kategorien mit den meisten Zustimmungen zählen „Entdeckung neuer Möglichkeiten“, „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“ und „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“.

Unterkategorien mit den meisten Zustimmungen der Interviewteilnehmerinnen sind „NM (beruflich)“, „Empathie“ und „Selbstbild“.

Aufgrund dieser durch die Interviews gewonnenen Erkenntnisse, lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung zeigen. Die Hypothese 1 wird angenommen. Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem posttraumatischen Wachstum und der sexuellen Gewalterfahrung.

2. Beeinflussen das Ausmaß beziehungsweise die Form der sexuellen Gewalt die Ausprägung der posttraumatischen Symptome?

H2: Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, zeigen mehr posttraumatische Symptome.

Das stärkste Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten Interviewpartnerinnen (8), (1) und (5). Interviewpartnerin (8) erlebte im Kindesalter eine Vergewaltigung, Interviewpartnerin (1) erlebte im Kindesalter eine Beschneidung und im Erwachsenenalter mehrere schwere körperliche Angriffe, gefolgt von einer Fehlgeburt und Interviewpartnerin (5) erlebte 2006 einen schweren körperlichen Angriff. Interviewpartnerin (1) zeigt im Vergleich zu den zwei anderen Teilnehmerinnen den höchsten IES-Wert (-0,23). Interviewpartnerin (5) einen IES-Wert von -0,81 und Interviewpartnerin (8) einen IES-Wert von -0,99.

Im Vergleich zu allen Interviewteilnehmerinnen zeigen die drei Frauen mit dem stärksten Ausmaß an sexueller Gewalt nicht die meisten posttraumatischen Symptome. Die meisten posttraumatischen Symptome zeigen Interviewpartnerin (4) (IES-Wert= 0,47), Interviewpartnerin (10) (IES-Wert= -0,05) und Interviewpartnerin (1) (IES-Wert= -0,23). Anhand dieser Werte zeigte sich kein Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der sexuellen Gewalt und den posttraumatischen Symptomen. Die Hypothese 2 wird abgelehnt. Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, zeigen nicht mehr posttraumatische Symptome als andere.

H3: Frauen, die mehr als einen Angriff erlebt haben, zeigen mehr posttraumatische Symptome als andere.

Die meisten posttraumatischen Symptome zeigten Interviewpartnerin (4) mit einem IES-Wert von 0,47, Interviewpartnerin (10) mit einem IES-Wert von 0,05 und Interviewpartnerin (1) mit einem IES-Wert von 0,23. Von den drei Interviewpartnerinnen hat nur Interviewpartnerin (1) die meisten sexuellen Angriffe im Vergleich zu allen Frauen bekommen. Dies trifft nicht auf Interviewpartnerin (4) oder Interviewpartnerin (10) zu. Die Hypothese 3 wird somit verworfen. Frauen, die mehr als einen Angriff erlebt haben, zeigen nicht mehr posttraumatische Symptome als andere.

3. In welchem Zusammenhang stehen das posttraumatische Wachstum und die posttraumatischen Symptome?

H4: Frauen, die mehr posttraumatische Symptome zeigen, empfinden mehr posttraumatisches Wachstum.

Wie in Abbild 1 ersichtlich ist, beinhaltet die Kategorie „PTS3“ die drei höchsten IES-Werte ($X_8 = -0,23$, $X_9 = -0,05$ und $X_{10} = 0,47$). Interviewteilnehmerinnen dieser Kategorie sind Interviewpartnerin (1), Interviewpartnerin (10) und Interviewpartnerin (4). Diese drei Untersuchungsteilnehmerinnen zeigten die meisten posttraumatischen Symptome.

Keine dieser drei Interviewteilnehmerinnen zeigte ein besonders hohes posttraumatisches Wachstum. Interviewpartnerin (1) zeigte ein mittleres Wachstum und Interviewpartnerinnen (4) und (10) zeigten sogar im Vergleich zu den anderen Teilnehmerinnen ein sehr geringes Wachstum. Interviewpartnerin (4) berichtete von einem erlebten Wachstum in nur zwei Unterkategorien („Empathie“ und „NM(beruflich)“). Dieses Ergebnis lässt deutlich erkennen,

dass die Hypothese 4 nicht zutreffend ist und somit abgelehnt werden muss. Frauen, die mehr posttraumatische Symptome zeigen, empfinden nicht mehr posttraumatisches Wachstum.

4. Beeinflussen das Ausmaß beziehungsweise die Art der sexuellen Gewalt die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums?

H5: Frauen, die mehr als einen Angriff erlebt haben, zeigen mehr posttraumatisches Wachstum als andere. Anhand des Vergleichs zwischen den Frauenberichten kann man sagen, dass Interviewpartnerin (1) die meisten sexuellen Angriffe erlebte. Interviewpartnerin (1) erlebte eine Beschneidung, die ihr mit neun Jahren durch ihre Tante sogar ohne Einverständnis ihrer Eltern, aufgezwungen wurde. Da die Tante das Oberhaupt der Familie darstellte, zwang sie Interviewpartnerin (1) dazu. Außer den üblichen verbalen Belästigungen, die laut den Interviewteilernehmerinnen in Kairo eine alltägliche Erfahrung darstellen, musste sie mit mehreren sexuellen Angriffen während der Demonstrationen kämpfen. 2006 wurde Interviewteilernehmerin (1) während einer Durchsuchung durch eine Polizistin sexuell belästigt und 2012 erfuhr sie während der Revolution zweimal sexuelle körperliche Angriffe, wobei sie bei einem Mal eine Fehlgeburt erleiden musste.

Obwohl Interviewteilernehmerin (1) die höchste Anzahl an sexuellen Angriffen erfuhr, zeigen ihre Antworten im Vergleich zu den Antworten der anderen Interviewteilernehmerinnen nicht das meistentwickelte posttraumatische Wachstum. Interviewpartnerin (1) zeigt im Vergleich zu den anderen Teilernehmerinnen eine mittelmäßige Entwicklung des posttraumatischen Wachstums. Eine positive Entwicklung des posttraumatischen Wachstums zeigte Interviewpartnerin (1) in den Unterkategorien „Empathie“, „Selbstbild“, „Umgang mit Schwierigkeiten“, „Umgang mit Gefühlen“ und der Unterkategorie „Entdeckung neuer Möglichkeiten im beruflichen Bereich“. Ebenso empfindet Interviewpartnerin (8), die während ihrer Kindheit bis Anfang der Pubertät von ihrem Onkel vergewaltigt wurde, ein schwach mittelmäßiges Wachstum. Im Gegensatz dazu berichteten die Frauen mit dem stärksten Wachstum wie Interviewpartnerin (3), (5) und (7) von ein bis höchstens zwei Ereignissen. Laut den Interviewangaben der Interviewteilernehmerin (5), habe diese die höchste Entwicklung an posttraumatischem Wachstum erlebt. Interviewteilernehmerin (5) gab in allen Kategorien sowie Unterkategorien eine erlebte positive Entwicklung an. Die Hypothese 5 wird somit abgelehnt. Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Anzahl der wiederholten sexuellen Gewalt und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums.

H6: Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, empfinden mehr posttraumatisches Wachstum als andere.

Das stärkste Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten Interviewpartnerinnen (8), (1) und (5). Interviewpartnerin (8) erlebte im Kindesalter eine Vergewaltigung, Interviewpartnerin (1) erlebte im Kindesalter eine Beschneidung und im Erwachsenenalter mehrere schwere körperliche Angriffe, gefolgt von einer Fehlgeburt und Interviewpartnerin (5) erlebte 2006 einen schweren körperlichen Angriff.

Die Frauen, die das meiste posttraumatische Wachstum empfanden, sind Interviewpartnerin (5) (schwerer körperlicher Angriff, 2006), die bei allen Kategorien beziehungsweise Unterkategorien eine positive Entwicklung empfand, Interviewpartnerin (7) (verbale Belästigung, 2013) und Interviewpartnerin (3) (mittelschwerer körperlicher Angriff, 2011 und verbale Belästigung mit 13 Jahren).

Tatsächlich empfinden die Frauen mit dem stärksten Ausmaß an sexueller Gewalt nicht mehr posttraumatisches Wachstum, als andere. Die Frauen, die über das meiste posttraumatische Wachstum berichteten, erlebten nicht das stärkste Ausmaß an sexueller Gewalt, abgesehen von Interviewpartnerin (5). Somit wird die Hypothese 6 abgelehnt. Frauen, die ein stärkeres Ausmaß an sexueller Gewalt erlebten, empfinden nicht mehr posttraumatisches Wachstum als andere.

5. Hat die Religiosität eine Wirkung auf die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums?

H7: Frauen, die vor dem Ereignis stärker religiös waren, entwickeln mehr posttraumatisches Wachstum als Frauen, die weniger religiös waren.

Da die Religiosität der Frauen schwer zu erkunden ist, lässt sich diese Hypothese schwer überprüfen. Nichtsdestotrotz gaben die zwei Interviewpartnerinnen (5) und (7) mit dem stärksten Wachstum eine positiv erlebte Entwicklung im Bereich „Intensivierung des spirituellen Wachstums“ an. Diese Kategorie wurde einzig und allein von den Frauen mit dem stärksten Wachstum als positive Entwicklung erlebt. Interviewpartnerinnen (5) und (7) sind ebenso die zwei einzigen Frauen, die während des Interviews oft von der Kirche sprachen und ihrer Beziehung zur Kirche vor und nach dem Ereignis. Interviewpartnerin (3), als einzige Kopftuch tragende Untersuchungsteilnehmerin, gehört auch den drei Interviewteilerinnen mit dem größten Wachstum an. Aus dieser Beobachtung kann man behaupten, dass Frauen, die

vor dem Ereignis stärker religiös waren, mehr posttraumatisches Wachstum entwickeln als Frauen, die weniger religiös waren. Die Hypothese 7 wird somit angenommen.

9. Diskussion

Das Ziel dieser Studie war es, das posttraumatische Wachstum, insbesondere das Wachstum nach der sexuellen Gewalterfahrung, bei Frauen zu untersuchen. Die Forschungsfragen der Untersuchung setzten sich aus den Fragen zusammen, ob das posttraumatische Wachstum eine und die sexuelle Gewalterfahrung einen Zusammenhang darstellen; in welchem Zusammenhang das posttraumatische Wachstum und die posttraumatischen Symptome stehen; die Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß sowie der Form der sexuellen Gewalt und den posttraumatischen Symptomen; genauso wie die Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß sowie der Form der sexuellen Gewalt und die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums. Erforscht wurde auch die Frage nach dem Grad der Religiosität und dessen Wirkung auf die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums.

Die qualitative Untersuchung wurde in Ägypten durchgeführt. Es wurden zehn junge ägyptische Frauen an drei Tagen zwischen dem 03. Februar 2015 und dem 05.02.2015 in Kairo untersucht. Die Befragung fand in einer Nichtregierungsorganisation mit dem Namen "Appropriate Communication Techniques for Development"(ACT) statt. Die Organisation beschäftigt sich zum größten Teil mit Frauenthemen und der Frauenbildung im gesellschaftlichen sowie im politischen Rahmen. Die Organisation führt ihre Arbeit in ganz Ägypten durch. Eine Kampagne dieser NGO nennt sich „I SAW HARASSMENT“ und steht für Aufklärung der Frauen und der Dokumentation der sexuellen Angriffsfälle. Alle Untersuchungsteilnehmerinnen sind als freiwillige Mitarbeiterinnen in dieser Kampagne tätig.

Die Stichprobe bestand aus 9 ledigen Frauen und einer verheirateten Frau. Acht der Untersuchungsteilnehmerinnen stammen aus der Hauptstadt Kairo und zwei stammen ursprünglich aus ländlichem Gebiet, wobei zur Zeit der Untersuchung alle zehn Frauen in Kairo lebten. Das Alter der Frauen variierte zwischen achtzehn und siebenunddreißig Jahren, wobei sieben der Frauen jünger als fünfundzwanzig und nur drei Frauen älter als fünfundzwanzig Jahre waren. In Bezug auf den Berufsgruppen beinhaltete die Stichprobe eine Forscherin, eine Pharmazeutin, eine Schülerin und sieben Studentinnen.

Die Formen der sexuellen Gewalt unterteilten sich in sechs körperliche Angriffe (zwei weniger starke Angriffe, zwei mittelstarke Angriffe und zwei stärkere Angriffe), drei verbale Belästigungen und eine Vergewaltigung.

Nachdem die demographischen Daten erhoben wurden, wurden die posttraumatischen Symptome der Untersuchungsteilnehmerinnen mittels „Impact of Event Skala-R“ (Maercker & Schützwohl, 1998) erfasst. Der hauptsächliche Teil der Untersuchung bestand aus einem

halbstrukturierten Interview zur Erfassung des posttraumatischen Wachstums. Der Interviewleitfaden wurde in Anlehnung an die deutsche Version des „Posttraumatic Growth Inventory“ (Tedeschi & Calhoun, 1996), „Posttraumatische Persönliche Reifung“ (PPR) (Maercker & Langner, 2001) entwickelt. Der Interviewleitfaden beinhaltete achtzehn Fragen, wobei die ersten fünf Fragen sich spezifisch auf das Ereignis (Schilderung des Ereignisses, Zeit und Ort) und die restlichen dreizehn Fragen sich auf die erlebte Entwicklung eines posttraumatischen Wachstums bezogen. Die Fragen wurden so formuliert, dass sie die fünf Bereiche des posttraumatischen Wachstums beinhalten.

Zur qualitativen Auswertung der Interviews wurde das Ablaufmodell der inhaltlichen Strukturierung nach Philipp Mayring herangezogen. Aus fünf Hauptkategorien kristallisierten sich zehn Unterkategorien, die die unterschiedlichen Lebensbereiche der Untersuchungsteilnehmerinnen detailliert beschreiben.

Größtes Posttraumatisches Wachstum fand in dem Bereich „Entdeckung neuer Möglichkeiten“ spezifisch im beruflichen Bereich der Unterkategorie „NM (beruflich)“ statt. Zehn der zehn Frauen behaupteten ein positives Wachstum in dem Bereich erlebt zu haben. Die Bereiche „Intensivierung der persönlichen Beziehungen“ und „Bewusstwerdung der eigenen Stärken“ ganz besonders die Unterkategorien „Empathie“ und „Selbstbild“ zeigten auch ein größeres Wachstum im Vergleich zu den anderen Unterkategorien.

Sehr geringes Wachstum zeigten die Bereiche „Wertschätzung des Lebens“ und „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“. Die meisten Untersuchungsteilnehmerinnen beschrieben, nach dem Ereignis das Leben als schlecht empfunden zu haben. Zum Bereich des spirituellen Bewusstseins gaben vier Frauen an, nach dem Ereignis keine Veränderung erlebt zu haben, vier gaben an, eine negative Entwicklung nach dem Ereignis empfunden zu haben und nur zwei Personen behaupteten, nach dem Ereignis eine positive Entwicklung beziehungsweise ein Wachstum empfunden zu haben.

Durch diese Studie und die darin erhobenen und verarbeiteten Daten lassen sich folgende Ergebnisse zeigen. Das posttraumatische Wachstum ist eine mögliche Folge der sexuellen Gewalterfahrung. Obwohl nicht alle Untersuchungsteilnehmerinnen im gleichen Ausmaß oder bezogen auf die gleichen Hauptkategorien oder Unterkategorien ein Wachstum erlebten, haben trotzdem alle Untersuchungsteilnehmerinnen ein gewisses Maß an Wachstum angegeben.

Ein Zusammenhang zwischen den posttraumatischen Symptomen und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums konnte im Gegensatz zu anderen Studien nicht festgestellt werden.

Ebenso wurden die Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß und der Form der sexuellen Gewalterfahrung und den posttraumatischen Symptomen, genauso wie der Zusammenhang zwischen dem Ausmaß und der Form der sexuellen Gewalterfahrung und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums, nicht erkannt. Die meisten posttraumatischen Symptome zeigten jene Frauen, bei denen die traumatischen Ereignisse kürzlich vor dem Interview stattfanden, wie Interviewpartnerinnen (4 & 10) bei denen die Ereignisse nur ein paar Monate vor dem Interview stattfanden.

Eine Beziehung zwischen dem Grad der Religiosität und der Entwicklung des posttraumatischen Wachstums wurde durch die Untersuchung festgestellt. Untersuchungsteilnehmerinnen, die vor dem Ereignis stärker religiös waren, entwickelten mehr posttraumatisches Wachstum als Frauen, die weniger religiös waren.

Die Ergebnisse dieser Studie decken sich zum Teil nicht mit anderen Studien. Obwohl die Stichprobe eine zum Nachteil der Studie homogene Erscheinung besitzt, unterscheiden sich die Frauen enorm voneinander. Der große Nachteil der Stichprobe ist deren kleine Größe. Aufgrund des großen ökonomischen Aufwands lässt eine qualitative Untersuchung keinen großen Spielraum für umfangreiche Stichproben. Jedoch stellte sich heraus, dass zehn Untersuchungsteilnehmerinnen nicht ausreichten, um eine Zusammenstellung von Gruppen mit ähnlichen Eigenschaften zu konstruieren.

Dass das posttraumatische Wachstum bei allen Untersuchungsteilnehmerinnen beobachtet werden konnte, stimmt mit den erwähnten Studien überein, die die Entwicklung eines posttraumatischen Wachstums als Folge von Traumata-Erlebnissen beweisen konnten, im Fall dieser Studie, als Folge der sexuellen Gewalterfahrung, auch übereinstimmend mit der Studie von Burt und Katz (1988).

Obwohl ein Wachstum bei allen Personen beobachtet wurde, konnte trotzdem keine Beziehung zwischen dem Ausmaß und der Form der Gewalt und zwischen dem posttraumatischen Wachstum erklärt werden, genauso wenig zwischen dem Ausmaß und der Form der sexuellen Gewalterfahrung und den posttraumatischen Symptomen. Die Stärke der posttraumatischen Symptome konnte auch in keine Kausalbeziehung zum Wachstum gebracht werden. Frauen, die mehr posttraumatische Symptome zeigten, empfanden nicht mehr posttraumatisches

Wachstum als andere. Dies stimmt jedoch mit der Studie von Laufer und Solomon (2006) überein, die eine Korrelation zwischen den posttraumatischen Symptomen und dem posttraumatischen Wachstum nur bei mittleren PTBS-Symptomen beobachten konnten. Die Ausprägung dieser Korrelation nahm bei höheren PTBS-Symptomen wieder ab. Die Verwerfung der Hypothesen ließe sich vermutlich auch damit begründen, dass die Frauen unterschiedliche Erfahrungen hatten, die sich schwer in Gruppen einordnen ließen. Ursprünglich bestand das Ziel dieser Studie darin, erwachsene Frauen nach ihrer sexuellen Gewalterfahrung, die sich während beziehungsweise nach der ägyptischen Revolution ereigneten, zu befragen. Die meisten der Frauen berichteten zwar von jüngeren Erfahrungen, mit Ausnahme von der Person mit der Vergewaltigungserfahrung, Interviewpartnerin (8), und der Person mit dem schweren körperlichen Raubangriff, Interviewpartnerin (5), jedoch erzählten die meisten der Frauen noch zusätzlich von Erfahrungen mit sexueller Gewalt, die sich in ihrer Kindheit ereigneten. Das einzige Vergewaltigungsopfer dieser Studie, das vom Kleinkindalter bis Anfang der Pubertät von seinem Onkel regelmäßig vergewaltigt wurde, behauptete, dass es später absolut keine sexuelle Gewalt erlebt hat.

Dies warf die Frage auf, an welches Ereignis die Untersuchungsteilnehmerinnen dachten, welches Ereignis sie tatsächlich prägte oder veränderte. Welche Wirkmechanismen die Erfahrungen in der Kindheit auslösten und wie sie die späteren Erfahrungen beeinflussten. Interessant wäre es für die Zukunft zu überprüfen, wie Personen mit sexueller Gewalterfahrung in der Kindheit später posttraumatisches Wachstum entwickeln im Vergleich zu Personen, die nur im Erwachsenenalter eine sexuelle Gewalterfahrung erlebten.

Ein zufriedenstellendes Ergebnis zeigte die Frage nach der Religiosität. Es stellte sich heraus, dass die zwei Untersuchungsteilnehmerinnen, die vor dem Ereignis stärker religiös waren als andere, auch das höchste posttraumatische Wachstum berichteten. Diese zwei Personen gaben auch als alleinige Teilnehmerinnen eine positive Entwicklung im Bereich „Intensivierung des spirituellen Bewusstseins“ an. Alle anderen Untersuchungsteilnehmerinnen gaben eine negative Entwicklung oder keine Veränderung im Vergleich zu dem Zeitpunkt vor dem Ereignis an. Die Religiosität kann somit als eine Moderatorvariable, die zwischen der sexuellen Gewalterfahrung und der Entwicklung von posttraumatischem Wachstum wirkt, betrachtet werden.

Dieses Ergebnis stimmt mit den Studien über posttraumatisches Wachstum und Religiosität überein.

Ägypten als eines der Länder mit der höchsten Rate an sexueller Gewalt gegen Frauen, das erschreckende Ergebnis der UN Studie, bei dem 99,3 Prozent der befragten ägyptischen Frauen angaben, auf die eine oder andere Form bereits Opfer sexueller Gewalt gewesen zu sein, wirft viele Fragen auf. Empfinden Frauen, die täglich mit sexueller Belästigung zu kämpfen haben, Frauen, die sexuelle Belästigung schon als Kinder erleben oder beobachten müssen, das gleiche gegenüber dieser Gewalt wie zum Beispiel Frauen aus anderen Kulturen, die wenig Erfahrung damit haben? Entwickelt sich in solchen Ländern wie Ägypten eine gewisse Toleranzgrenze bei den Frauen, oder doch eher mehr Aversion als in anderen Ländern, die wenig Erfahrung mit diesem gesellschaftlichen Problem haben?

Ursprünglich war das Ziel der Studie ausschließlich Frauen, die am „Tahrirplatz“ jegliche Art der sexuellen Gewalt erlebt hatten, zu interviewen. Nach langer Recherche ist mir das leider nicht gelungen und ich musste von mehreren Stellen eine höfliche Ablehnung erhalten. Aufgrund der schweren Traumatisierung der Opfer und der hohen Gefahren der Retraumatisierung, die Interviews zwangsläufig mit sich bringen, mussten die zuständigen PsychologInnen und PsychotherapeutInnen verständlicherweise ihre KlientInnen davor beschützen. Sehr viele dieser Opfer erlebten körperliche Gewalt, Vergewaltigungen, Massenvergewaltigungen und befanden sich in psychologischer und psychotherapeutischer Behandlung. Als ich schlussendlich die Zusage einer NGO erhalten habe, die sich hauptsächlich mit diesem Thema beschäftigt, erfuhr ich gleich am ersten Tag der Interviews, dass einige der Sexualopfer vom „Tahrirplatz“, sprich KollegInnen der Untersuchungspersonen beziehungsweise die MitarbeiterInnen der Bewegung „I SAW HARASSMENT“, sich zu dem Zeitpunkt im Ausland befanden, um dort medizinische und oder psychologische Behandlung zu erhalten.

Da die Stichprobe im Hinblick auf den sozioökonomischen Status sowie in Hinsicht auf das Bildungsniveau sehr homogen ist, ergibt sich die Frage, wie weit diese Ergebnisse für den Maßstab der ägyptischen Bevölkerung gelten? Laut unterschiedlichen Quellen liegt der Analphabetismus in Ägypten zwischen 30 und 50 Prozent. Das bedeutet, dass die Stichprobe die Population nicht repräsentiert. Die Untersuchungsteilnehmerinnen genießen alle einen höheren Bildungsstand. Wenn man bedenkt, dass über fünfzig Prozent der Ägypter unter der Armutsgrenze leben, ergibt sich die nächste große Diskrepanz zwischen der Stichprobe und der Bevölkerung. Die Untersuchungsteilnehmerinnen haben alle, ohne Ausnahme, einen mittleren bis höheren sozioökonomischen Status.

Mehr als das Ausmaß beziehungsweise die Form der sexuellen Gewalt haben zum einen der Zeitpunkt, zu dem das Ereignis stattfand, sprich die gewisse Lebensphase, in der sich die Person beziehungsweise das Opfer befand, und zum anderen die persönliche Wahrnehmung, die das Opfer individuell unterschiedlich erlebt, größere Bedeutung. Obwohl die Untersuchungsteilnehmerinnen viele Gemeinsamkeiten besitzen, wie die ähnliche Altersklasse, den Bildungsstatus, den sozioökonomischen Status, auch das Ausmaß und die Form der sexuellen Gewalt, weisen sie trotzdem keine Ähnlichkeiten in ihrer Entwicklung auf. Abgesehen davon, dass die meisten Frauen eine mittelmäßige bis starke Entwicklung des posttraumatischen Wachstums erlebten und dass die Religiosität eine mögliche Wirkung auf das Wachstum ausüben könnte, lassen sich die restlichen Hypothesen ablehnen. Da die Religiosität ein hoch sensibler Faktor ist, der sich schwer beobachten lässt, ist auch diese Annahme mit Vorsicht zu betrachten. Aus dem Inhalt der Interviews und den Antworten der Frauen ließen sich zwei Frauen als streng gläubig im Vergleich zu den anderen Frauen zeigen. Nichtsdestotrotz ist die Frage nach der Religion eine heikle und persönliche Frage, die schwer zu erheben ist.

10. Einschränkungen und Ausblick

10.1. Einschränkungen

Die Größe und die Auswahl der Stichprobe stellte gewiss eine Einschränkung dar. Zehn Frauen zu interviewen ergibt keine große Stichprobe, aus der man eindeutige Ergebnisse gewinnen kann. Auch das Alter der Frauen variierte zwischen achtzehn und siebenunddreißig Jahren nicht ausreichend, um Altersunterschiede erkennen zu können. Zum Punkt Familienstand gaben neun Frauen an, ledig zu sein und eine Frau gab an, verheiratet zu sein. Die meisten Frauen sind Studentinnen und zwei der Frauen arbeiten als Forscherin und als Pharmazeutin, was auf eine hohe Ausbildung der Befragten hinweist. Man kann behaupten, dass die Stichprobe stark homogen war und wenig Spielraum für Merkmale wie Altersunterschiede, Bildung oder sozioökonomische Unterschiede lässt.

10.2. Ausblick

Für die weitere Forschung wäre es höchstinteressant auch Männer in die Stichprobe miteinzubeziehen und somit Vergleiche zwischen den Geschlechtsunterschieden zu erforschen. Obwohl mehrere AutorInnen bereits Geschlechtsunterschiede im Zuge ihrer Forschung zum Thema „Posttraumatisches Wachstum“ geführt haben, so sind diese Untersuchungen nicht ausreichend, um eine klare Aussage treffen zu können. Besonders selten, sind die Untersuchungen zu Opfern sexueller Gewalt männlichen Geschlechts. Dies hat hauptsächlich den Grund, dass meistens Männer, die Opfer sexueller Gewalt sind, selten über das Ereignis sprechen oder sogar den Angriff anzeigen. Die Hemmschwelle bei den Männern über solche Themen zu sprechen ist noch immer sehr hoch.

Da in der Stichprobe sich auch Frauen befanden, die sexuelle Gewalterfahrungen im Kindesalter erlebt haben, stellt sich mir die Frage nach dem Einfluss, den diese frühen sexuellen Gewalterfahrungen auf die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums im Erwachsenenalter haben. Entwickelt eine Person, die seit ihrer Kindheit mit sexueller Gewalterfahrung zu kämpfen hat, auch ein posttraumatisches Wachstum nach wiederholter Erfahrung im Erwachsenenalter? Welche Unterschiede gibt es zu Personen, die nur im Erwachsenenalter eine sexuelle Gewalterfahrung erlebten? Diese Fragen waren anhand der Stichprobengröße nicht eindeutig zu beantworten.

Die Frage nach den Persönlichkeitsmerkmalen stellt sich immer wieder als höchst interessant heraus. Menschen können das Gleiche erleben und sich vollkommen unterschiedlich entwickeln. Dieselben Reize können bei unterschiedlichen Menschen unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Dies hat zum Teil etwas mit der Persönlichkeit des Menschen zu tun und auch mit seiner gesamten Lebenserfahrung, genauso wie mit den gewonnen Risiko- und Schutzfaktoren. Hier stellt sich die Frage nach den Persönlichkeitsmerkmalen. Welche der Persönlichkeitsmerkmale fördern die Entwicklung des posttraumatischen Wachstums, beziehungsweise welche hemmen oder erschweren dessen Entwicklung? (Calhoun und Tedeschi, 2004).

Literaturverzeichnis

- Basile, K. C., & Smith, S. G. (2011). Sexual Violence Victimization of Women: Prevalence, Characteristics, and the Role of Public Health and Prevention. *American Journal of Lifestyle Medicine*, 5, 407-417. doi:10.1177/1559827611409512
- Burt, M. R., & Katz, B. L. (1988). Coping Strategies and Recovery from Rape. *Annals of the New York Academy of Sciences*, 528, 345-358. doi:10.1111/j.1749-6632.1988.tb50876.x
- Cantón-Cortés, D., Rosario Cortés, M., & Cantón, J. (2015). Child sexual abuse, attachment style, and depression: The role of the characteristics of abuse. *Journal of Interpersonal Violence*, 30 (3), 420-436. doi:10.1177/0886260514535101
- Classen, C. C., Palesh, O. G., & Aggarwal, R. (2005). Sexual Revictimization: A review of the empirical literature. *Trauma Violence Abuse*, 6 (2), 103-129. doi:10.1177/1524838005275087
- Dekel, S., Mandl, C., & Solomon, Z. (2011). Shared and Unique Predictors of Post-Traumatic Growth and Distress. *Journal of Clinical Psychology*, 67 (3), 241-252. doi:10.1002/jclp.20747
- Easton, S. D., Coohey, C., Rhodes, A. M., & Moorthy, M. V. (2013). Posttraumatic Growth Among Men With Histories of Child Sexual Abuse. *Child Maltreatment*, 18 (4), 211-220. doi:10.1177/1077559513503037
- Falkai, P., & Wittchen, H.-U. (2015). *American Psychiatric Association. Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen - DSM-5*. Göttingen: Hogrefe.
- Fitzpatrick, M., Carr, A., Dooley, B., Flanagan-Howard, R., Flanagan, E., Tierney, K., . . . Egan, J. (2010). *Child Abuse Review*, 19 (6), 387-404. doi:10.1002/car.1083
- Frazier, P., Tennen, H., Gavian, M., Park, C., Tomich, P., & Tashiro, T. (2009). Does Self-Reported Posttraumatic Growth Reflect Genuine Positive Change? *Psychological Science*, 20 (7), 912-919. doi:10.1111/j.1467-9280.2009.02381.x
- Hazissa. *Prävention Sexualisierter Gewalt*. (16. November 2015). Von <http://www.hazissa.at/index.php/willkommen/> abgerufen
- Konvisser, Z. D. (März 2013). Themes of Resilience and Growth in Survivors of Politically Motivated Violence. *Traumatology*, 19 (4), 292-302. doi:10.1177/1534765613477500
- Laufer, A., & Solomon, Z. (April 2006). Posttraumatic Symptoms and Posttraumatic Growth among Israeli Youth exposed to Terror Incidents. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 25 (4), 429-447.
- Laufer, A., Solomon, Z., & Levine, S. Z. (2010). Elaboration on posttraumatic growth in youth exposed to terror: the role of religiosity and political ideology. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 45 (6), 647-653. doi:10.1007/s00127-009-0106-5
- Levine, S. Z., Laufer, A., Hamama-Raz, Y., Stein, E., & Solomon, Z.. Posttraumatic Growth in Adolescence: Examining Its Components and Relationship With PTSD. *Journal of Traumatic Stress*, 21, (5), 492-496. doi:10.1002/jts.20361

- Maercker, A. (2009). *Posttraumatische Belastungsstörungen* (3. Ausg.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Maercker, A., & Schützwohl, M. (1998). Erfassung von psychischen Belastungsfolgen: Die Impact of Event Skala-revidierte Version. *Diagnostica*, 44, 130-141.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Ausg.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Mohammed, G. F., & Hashish, R. K. (2015). Sexual violence against females and its impact on their sexual function. *Egyptian Journal of Forensic Sciences*, 5 (3), 96-102. doi:10.1016/j.ejfs.2014.08.004
- Shiri, S., Wexler, I. D., & Kreitler, S. (2009). Cognitive Orientation Is Predictive of Posttraumatic Growth After Secondary Exposure to Trauma. *Traumatology*, 16 (1), 42-48. doi:10.1177/1534765609348243
- Taku, K., & Cann, A. (2014). Cross-National and Religious Relationships With Posttraumatic Growth: The Role of Individual Differences and Perceptions of the Triggering Event. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 45 (4), 601-617. doi:10.1177/0022022113520074
- Tedeschi, R. G. (1999). Violence Transformed: Posttraumatic Growth in Survivors and their Societies. *Aggression and Violent Behavior*, 4 (3), 319-341. doi: 81359-1789(98)00005-6
- Calhoun, L. G., & Tedeschi, R. G. (2004). Posttraumatic Growth: Conceptual Foundations and Empirical Evidence. *Psychological Inquiry*, 15 (1), 1-18. doi:10.1207/s15327965pli1501_01
- Tong, L., Oates, K., & McDowell, M. (1987). Personality development following sexual abuse. *Child Abuse & Neglect*, 11 (3), 371-383. doi:10.1016/0145-2134(87)90011-1
- UN Women. (2013). Study on Ways and Methods to Eliminate Sexual Harassment in Egypt. *United Nations for Gender Equality and the Empowerment of Women*.
- Weltgesundheitsorganisation. (2002). *Weltbericht Gewalt und Gesundheit*.
- Zebrack, B., Kwak, M., Salsman, J., Cousino, M., Meeske, C., Aguilar, C., . . . Cole, S. (2014). The relationship between posttraumatic stress and posttraumatic growth among adolescent and young adult (AYA) cancer patients. *Psycho-Oncology*, 24 (2), 162–168. doi:10.1002/pon.3585

Anhang 1 Interviewleitfaden

Einleitende Fragen:
1. Erzählen Sie mir bitte von Ihrer persönlichen Ereigniserfahrung...
2. Wann und wo hat das Ereignis stattgefunden?
3. Sind Sie ein weiteres Mal am Ort des Geschehens gewesen?
4. Was hat Sie motiviert wieder hinzugehen?
5. Hat sich das Ereignis oder ähnliches wiederholt? (Wenn ja, wie oft?)
Intensivierung der Wertschätzung des Lebens:
6. Inwiefern hat das Ereignis ihre Sicht vom Leben verändert?
7. Wie betrachten Sie jetzt die Dinge im Vergleich zu früher?
Intensivierung der persönlichen Beziehungen:
8. Wie würden Sie Ihre sozialen Kontakte beschreiben?
9. Welche Unterschiede gibt es zu früher?
10. Wie agieren Sie heute gegenüber ihren Freunden oder Familienmitgliedern, wenn Sie Probleme haben? Können Sie auf andere zählen?
11. Wie beeinflusst Sie heute das Leiden anderer Menschen?
Bewusstwerdung der eigenen Stärken:
12. Wie würden Sie sich heute im Vergleich zu früher beschreiben?
13. Wie hat sich Ihr Selbstbild verändert?
14. Wie gehen Sie heute mit Schwierigkeiten um?
15. Wie gehen Sie mit Ihren Gefühlen um?
Entdeckung neuer Möglichkeiten:
16. Erzählen Sie mir von Veränderungen in ihrem privaten und/oder beruflichen Leben.
Intensivierung des spirituellen Bewusstseins:
17. Hat sich Ihr Verständnis für religiöse und geistige Dinge verändert? Wenn ja: Inwiefern?
Abschließende Frage:
18. Fällt Ihnen noch etwas ein, das Sie mir erzählen wollen?
Vielen Dank!

Anhang 2 IES-Fragebogen

IES-R

Denken Sie bitte an den Vorfall: _____ (bitte eintragen).

Geben Sie im Folgenden an, wie Sie in der vergangenen Woche zu diesem Ereignis gestanden haben, indem Sie für jede der folgenden Reaktionen ankreuzen, wie häufig diese bei Ihnen aufgetreten ist.

	überhaupt nicht	selten	manchmal	oft
1. Immer, wenn ich an das Ereignis erinnert wurde, kehrten die Gefühle wieder.	☐	☐	☐	☐
2. Ich hatte Schwierigkeiten, nachts durchzuschlafen.	☐	☐	☐	☐
3. Andere Dinge erinnerten mich immer wieder daran.	☐	☐	☐	☐
4. Ich fühlte mich reizbar und ärgerlich.	☐	☐	☐	☐
5. Ich versuchte, mich nicht aufzuregen, wenn ich daran dachte oder daran erinnert wurde.	☐	☐	☐	☐
6. Auch ohne es zu beabsichtigen, mußte ich daran denken.	☐	☐	☐	☐
7. Es kam mir so vor, als ob es gar nicht geschehen wäre oder irgendwie unwirklich war.	☐	☐	☐	☐
8. Ich versuchte, Erinnerungen daran aus dem Weg zu gehen.	☐	☐	☐	☐
9. Bilder, die mit dem Ereignis zu tun hatten, kamen mir plötzlich in den Sinn.	☐	☐	☐	☐
10. Ich war leicht reizbar und schreckhaft.	☐	☐	☐	☐
11. Ich versuchte, nicht daran zu denken.	☐	☐	☐	☐
12. Ich merkte zwar, daß meine Gefühle durch das Ereignis noch sehr aufgewühlt waren, aber ich beschäftigte mich nicht mit ihnen.	☐	☐	☐	☐
13. Die Gefühle, die das Ereignis in mir auslöste, waren ein bißchen wie abgestumpft.	☐	☐	☐	☐
14. Ich stellte fest, daß ich handelte oder fühlte, als ob ich in die Zeit (des Ereignisses) zurückversetzt sei.	☐	☐	☐	☐
15. Ich konnte nicht einschlafen.	☐	☐	☐	☐
16. Es kam vor, daß die Gefühle, die mit dem Ereignis zusammenhingen, plötzlich für kurze Zeit viel heftiger wurden.	☐	☐	☐	☐
17. Ich versuchte, es (das Ereignis) aus meiner Erinnerung zu streichen.	☐	☐	☐	☐
18. Es fiel mir schwer, mich zu konzentrieren.	☐	☐	☐	☐
19. Die Erinnerungen daran lösten bei mir körperliche Reaktionen aus, wie Schwitzen, Atemnot, Schwindel oder Herzklopfen.	☐	☐	☐	☐
20. Ich träumte davon.	☐	☐	☐	☐
21. Ich empfand mich selber als sehr vorsichtig, aufmerksam oder hellhörig.	☐	☐	☐	☐
22. Ich versuchte, nicht darüber zu sprechen.	☐	☐	☐	☐

Fragebogen zur demographischen Datenerhebung

Alter:

Herkunft:

- Stadt () - Land ()

Familienstand:

- Ledig () - Verheiratet ()
- Verwitwet () - Geschieden ()

Höchst abgeschlossene Bildung:

- Hauptschulabschluss () - Realschulabschluss ()
- AHS () - BHS ()
- Universitätsabschluss () - Promotion ()

Beruf:

Lebenslauf

Persönliche Angaben:

Name: Yasmin El Senosy

Geburtstag: 02.10.1981

Geburtsort: Kairo/ Ägypten

Nationalität: Österreicherin

Familienstand: Verheiratet

Ausbildung:

2000- heute Universität Wien

Studium der Psychologie

1988-2000 Deutsche Schule der Borromäerinnen (DSB)

Kairo/ Ägypten

Berufliche Erfahrung:

02.05.2006 – 30.09.2007 Persönliche Assistentin (Assist GmbH)

01.02.2008 – 01.09.2013 Betreuung einer Person im Rollstuhl

01.03.2008 - 31.10.2010 Betreuung einer Person im Rollstuhl

01.01.2008 – heute Dolmetscherin im Ambulatorium Wiental der VKKJ

1150 Wien, Graumanngasse 7

12.08.2013 - 29.11.2013 Praktikum im Ausmaß von 240 Stunden

im Ambulatorium Wiental der VKKJ

1150 Wien, Graumanngasse 7

Eidesstattliche Erklärung

Ich bestätige, dass ich die vorliegende Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als die angegebenen Quellen angefertigt habe und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen Prüfungsbehörde vorlag. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Wien, im Januar 2016

Yasmin El Senosy